This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

809
A898
G5
1903

1705.

Aucassin und Nicolete.

übersetzt

von

Paul Schäfenacker.

YB 48750

VERLAG von OTTO HENDEL, HALLE a/S

Heine, Atta Troll. Ein Sommernachtstr. 1
— Buch der Lieder 2
— Deutschland. Ein Wintermärchen . . 1
— Neue Gedichte. Zeitgedichte . . . 1
— Harzreise — Letzte Gedichte . . . je 1
— Romancero. — Die romantische Schule je 2
— Reisebilder. I. Mem. II. Engl. Fragm. je 2
— Zur Geschichte der Religion ꝛc. . . 2
Henzen, Kaiser, König und Bürger . . 1
Herbart, Umriß pädagog. Vorlesungen . 3
Herder, Der Cid 1 — Gedichte . . 3
— Stimmen der Völker in Liedern . . 3
— Legenden und Paramythien . . . 1
— Ueber den Ursprung der Sprache . . 1
— Vom Erlöser der Menschen 2
Hersch, Die Anna-Lise 1
Hertz, König Renés Tochter 1
Heyden, Das Wort der Frau 1
Hoffmann, Das Fräulein von Scuderi . 1
— Der goldene Topf. — Das Majorat je 1
— Meister Martin. — Bergwerke zu Falun 1
Hölderlin, Gedichte 3
Hölty, Gedichte 2
Homer, Ilias — Odyssee . . . . je 3
Horaz' Oden und Epoden 2
Hugo, Notre Dame von Paris . . . 7
Humboldt, Ansichten der Natur . . . 1
— Versuch den Gipfel des Chimborazo ꝛc. 1
Jacobsen, Marie Grubbe. Roman . . 4
Jantsch, Bühnenbearbeitung von Wilh. Tell 3
— Bühnenbearbeitung von Julius Cäsar 2
Ibsen, Komödie der Liebe 2
— Gespenster. Familiendrama . . . 1
— Hedda Gabler 2
— Ein Volksfeind. — Ein Puppenheim (Nora). — Die Wildente . . . je 1
— Baumeister Solneß. Schauspiel . . 2
— Rosmersholm. Schauspiel 1
— Die Stützen der Gesellschaft. Schauspiel 2
Jean Paul (Richter), Quintus Fixlein . 2
— Flegeljahre, eine Biographie . . . 4
Immermann, Oberhof 3
— Der neue Pygmalion. Erzählung . . 1
— Tulifäntchen. Kom. Heldengedicht . . 1
Jókai, Narren der Liebe 4
Josephus, Jüdische Altertümer. 2 Bde. 24
— Geschichte des Jüdischen Krieges . 12
— Kleinere Schriften 5
Irving, Alhambra od. das Neue Skizzenbuch 3
— Skizzenbuch. Gesamtausgabe . . . 4
Jaarsberg, Dänische Dorfgeschichten . . 2
Jant, Die Macht des Gemüts 1
— Kritik der reinen Vernunft . . . 12
Jennan, Sibirien 7
Jingsley, Hypatia 6
Jipling, Indische Geschichten . . . 4
Kleist, Käthchen v. Heilbronn. Ritterschausp. 1
— — Bühnenbearbeitung nach Kleists Urtext von Demetrius Schrutz . . . 1
— Hermannschlacht. Drama 1
— Michael Kohlhaas. Erzählung . . . 1
— Der zerbrochene Krug. Lustspiel . . 1
— Prinz Friedrich von Homburg. Schausp. 1
— Die Familie Ghonorez 1
Klinger, Das leidende Weib. Trauerspiel 1
Klinne, Aus Kindermund 1
Klopstock, Oden u. Epigramme, Auswahl 2
Knigge, Ueber den Umgang mit Menschen 4
Der Koran 7
Körner, Die Braut. — Der grüne Domino. — Der Vetter aus Bremen. Lustspiele . 1
— Erzählungen. — Zriny. Trauerspiel. — Hedwig. Drama. — Leier u. Schwert je 1
— Gouvernante. — Fischermädchen. — Der vierjährige Posten 1
— Toni. Drama. — Nachtwächter. Lustsp. 1
Korolenko, Aus d. Leben der sibir. Flüchtlinge. — „Der Wald rauscht," Waldlegende 1
— Der blinde Musiker 2
Kortüm, Die Jobsiade 4
Köstlin, Martin Luther, d. deutsche Reform. 1
Kotzebue, Das merkwürd. Jahr m. Lebens 3
— Die beiden Klingsberg. Lustspiel . . 1
Kowalewsky, Kindheitserinnerungen, I. und II. Teil . . . . . je 2
— Vera Vorontzoff, Roman 1
Kügelgen, Jugenderinnerungen . . . 6
Kamprechts, des Pfaffen, Alexanderlied . 7
La Rochefoucauld, Maximen, Denkspr. ꝛc. 1
Lavater, Worte des Herzens . . . 2
Laveleye, Der Socialismus der Gegenwart 5
Lemaître, Novellen 1
Lenau, Gedichte 3
Le Sage, Der hinkende Teufel . . . 3
Lessing, Emilia Galotti. Trauerspiel . 1
— Hamburgische Dramaturgie . . . 4
— Philotas. Trauerspiel 1
— Minna von Barnhelm. Lustspiel . . 1
— Nathan der Weise. Dramat. Gedicht. 1
— Laokoon 2
— Meisterdramen: Emilia Galotti, Minna von Barnhelm, Nathan der Weise . . 3
— u. Herder, Wie die Alten den Tod geb. 2
v. d. Leyen, Indische Märchen . . . 4
Lie, Der Hellseher 1
Lindhé, Durch die Brandung u. a. Erzähl. 2
Lindner, Kurprinz von Brandenburg . 1
Linke, Neue milesische Märchen . . 3
Liscows Werke. Auswahl 3
Longfellow, Evangeline. Idyll. Epos . 1
— Gold. Legende — Sang von Hiawatha je 2
Lope de Vega, Seine Sklavin. Lustspiel 1
— Wozu haben sie die Augen? Lustspiel 1
Loti, Isländischer. Roman. . . . 2
Ludwig, Otto, Der Erbförster. Drama. 1
— Die Makkabäer. Drama 1
— Zwischen Himmel und Erde. Novelle 2
— Die Heiterethei. Novelle . . . 3
— Aus dem Regen in die Traufe. Novelle 1
Luther, Dr. Martin, Geistliche Lieder . 1
— Sendbriefe an den Papst Leo X. . . 1
— An den christl. Adel deutscher Nation. 1
Mackay, Liebesbriefe eines Geigers . 2
Madách, Die Tragödie der Menschen . 2
v. Maistre, Erzählungen: Reise um mein Zimmer. Nachtfahrt um mein Zimmer. Der Aussätzige von Aosta . . . 2
Malling, Ein Roman vom ersten Konsul 3

Fortsetzung siehe am Schlusse dieses Werkes.

Aucaſſin und Nicolete.

Ein altfranzöſiſcher Roman
aus dem dreizehnten Jahrhundert.

Überſetzt
von
Paul Schäfenacker.

Mit einer Einleitung.

Halle a. d. S.
Verlag von Otto Hendel.
1903

UNIV. OF CALIFORNIA

UNIV OF
CALIFORNIA

Herrn Hofrat Fritz Neumann,

Professor an der Universität Heidelberg,

in dankbarer Verehrung

Der Übersetzer.

M79627

Einleitung.

Der altfranzösische Roman Aucassin und Nicolete, welcher hier in deutscher Übersetzung vorliegt, gehört zu dem Besten, was uns von der Poesie des mittelalterlichen Frankreich erhalten ist. Nach Hermann Suchier, dessen Ausgabe bei der Übertragung benutzt wurde[1]), ist die Dichtung in der ersten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts entstanden; andere nehmen das zwölfte Jahrhundert an.

Die Quelle des Romans ist nicht mehr genau zu ermitteln; es liegt indessen die Vermutung nahe, daß der Dichter beeinflußt wurde von der Geschichte von Floire und Blanceflor, einem ebenfalls erhaltenen altfranzösischen Roman. Jedenfalls entstand unsere Dichtung unter dem Einflusse byzantinischer Literatur, die seit den Kreuzzügen befruchtend einwirkte auf die Literatur des Abendlandes. Nach Gaston Paris ist der Rahmen eines byzantinischen Romans gegeben durch die Schilderung der Schicksale einer von Seeräubern geraubten Prinzessin, die an den Hof eines entfernten Fürsten entführt wird und dort das Herz seines Sohnes bezaubert. Sie wird von dem Fürsten vertrieben, aber von dem Geliebten gesucht und nach langen Abenteuern heimgeführt. Das ist auch im großen ganzen der Inhalt unserer duftig reizenden Erzählung, die verklärt ist vom Zauber der Romantik. Es ist die Erzählung von den Freuden und Leiden zweier

[1]) Aucassin und Nicolete, neu nach der Handschrift mit Paradigmen und Glossar. Paderborn 1889.

Liebenden, die nichts Größeres und Reineres kennen, als ihre süße Neigung, der sie sich selig hingeben, unbekümmert um die Folgen, die sie als Schicksal betrachten, das bestimmend einwirkt auf den Lauf ihres Lebens. Ein so naiver Zauber liegt über der ganzen Erzählung, so viel Lebenswahrheit wird von der märchenhaften Handlung eingeschlossen, daß das Werk in gewissem Sinne ewig modern bleibt und einen tiefen Eindruck machen konnte auf Dichter späterer Zeiten.

Südfrankreich ist der Schauplatz der Geschichte, der nur für kurze Zeit nach Karthago verlegt wird, der Heimat Nicoletes. Eine geschichtliche Grundlage läßt sich an keiner Stelle nachweisen, die Grafen von Biaucaire und Valence existieren nur in der Phantasie des Dichters, wie auch das sagenhafte Königreich Torelore.

Der Dichter ist unbekannt. Es wird einer der fahrenden Spielleute gewesen sein, die im Mittelalter die Lande durchzogen und ihren Lebensunterhalt gewannen durch den Vortrag ihrer Lieder und Erzählungen, die gerne gehört wurden, sowohl an den Höfen der Großen, wie in den Dörfern und Städten. Der Stand der Spielleute war verachtet und galt als unehrlich; besonders die Geistlichkeit eiferte gegen sie. Dies ist der Grund, weshalb sich auch unser Dichter einen satirischen Ausfall gegen die Geistlichkeit nicht versagen kann. Wie der Vizegraf Aucassin auffordert, von der Geliebten zu lassen, damit er ins Paradies und nicht in die Hölle käme, erwidert ihm dieser, er wolle nicht ins Paradies, wo nur alte Priester seien und frömmelnde Krüppel und Lahme; er wolle in die Hölle, denn dort seien die Gelehrten und Recken, die schönen Damen und die Harfenspieler und Sänger.

„Aucassin und Nicolete" war bestimmt, von diesen fahrenden Sängern (jongleurs) vor versammeltem Volke vorgetragen zu werden. Die Form ist originell; in gleicher

Gestalt ist uns keine andere altfranzösische Dichtung erhalten. Die 21 Tiraden, deren jede aus einer Anzahl durch Assonanz verbundener Verse besteht und durch eine kürzere nicht assonierende Zeile abgeschlossen wird, sind überschrieben: or se cante, nun wird gesungen, während über die Prosaabschnitte die Worte geschrieben sind: or dient et content et fablent, jetzt wird gesprochen. Der Gesangsvortrag der Tiraden wurde also jeweils durch die Rezitation längerer Prosastücke unterbrochen. Interessant ist der Umstand, daß die Noten zu den Versen erhalten sind.

Sehr bemerkenswert ist die Episode von dem im Kindbette liegenden Könige. Dieser Teil der Dichtung ist von Übersetzern weggelassen worden, weil er seltsam und abgeschmackt erscheine. Es muß dem gegenüber darauf hingewiesen werden, daß die Schilderung keineswegs auf der Erfindung des Dichters allein beruht. Bei vielen Völkern wurde dieser Brauch geübt, und teilweise findet er sich noch heute. Wilhelm Herz bringt im Anhange zu seiner Übersetzung eine Zusammenstellung, aus der hervorgeht, daß sich das Männerkindbett am häufigsten bei den Ureinwohnern Südamerikas findet, aber auch bei den Indianern Südkaliforniens, in Grönland, in Kamtschatka, in der chinesischen Provinz Jün-nan, auf Buru, einer der Molukken, bei den Dajaken auf Borneo und bei den Congonegern in Afrika. Gundlach stellt fest, daß schon Xenophon von den Tibarenern in Kleinasien erzählt, daß, wenn eine Frau in die Wochen kommt, sich der Mann ins Bett legt und von ihr bedienen läßt. Strabo und Siculus, die im ersten Jahrhundert vor Chr. lebten, teilen uns mit, daß dieser Brauch schon bei den Ureinwohnern Korsikas und bei den Keltiberen geübt wurde. Bei den Basken in Biscaya und Navarra und in Bearn auf der französischen Seite der Pyrenäen hat sich diese

Sitte bis heute erhalten. Es sei gestattet, hier teilweise anzuführen, was Bölsche in seinem Werke über „Das Liebesleben in der Natur" von dem Männerkindbette berichtet. Er führt ebenfalls ein Beispiel an, das zeigt, wie bei den Bakaïris in Brasilien der Mann sich längere Zeit bei schmaler Kost in einer Hängematte pflegen läßt, als ob er das Kind geboren habe.

„Das ist aber schon eine Bevorzugung," fährt er fort, „denn bei anderen Indianerstämmen darf der traurige Ehemann in den ersten fünf Tagen überhaupt nichts essen. Dann gibt es weitere vier Tage nur Mehlsuppe und schrittweise etwas mehr. Fleischkost bleibt aber für mehrere Monate noch versagt. Und zu diesem Leidenszustand färbt der Wöchner sich schwarz wie ein Schornsteinfeger. —

Nach Ablauf der ersten vierzig Tage ist der Unglücksmann verpflichtet, ein Diner zu geben. Die Anverwandten versammeln sich um ihn und essen zunächst feierlich die sämtlichen Brotkrusten auf, die sich in den vierzig Tagen bei ihm aufgehäuft haben, sintemal er solange nur die Krume verzehren durfte. Zum Dank gehen sie aber mit ihm selber dabei um wie die Satane. Mit dem spitzen Zahn des Aguti-Nagetiers ritzen sie ihm die Haut am ganzen Leibe, als solle er lebendig geschunden werden. Nach diesem kochen sie einen dicken Brei aus 60 bis 80 Körnern spanischen Pfeffers von der stärksten Sorte, der wird dem Marsyas als Pflaster auf seine Wunden gelegt. Lebendig verbrannt werden auf wirklichem Rost soll nichts dagegen sein. Aber das Opfer darf keinen Laut von sich geben, sonst ist der Vater der Ehre nicht würdig. Erst wenn er sich in Blut und Pfeffer wälzt, gilt das Kind als abverdient und man überläßt ihn wieder seiner Diät in der Hängematte, die noch weitere Monate dauern muß, während die liebe Verwandtschaft, Mann, Weib und eigene Ehe-

frau, sich auf seine Kosten zu einem großen Kindbettfest mit üppiger Schlemmertafel zusammensetzt. —

Überall da, wo das auftauchende und sieghaft durchbrechende ‚Vaterrecht' an Name, Besitz, Stammeszugehörigkeit des Kindes in Zwist geriet mit den alten embryologischen Vorstellungen, die der Mutter den Löwenanteil am Kinde beimaßen, schob sich das Männerkindbett ein als eine Art mystischen Ausgleichs.

Es rehabilitierte künstlich den Vater. —"

Es ist ohne weiteres klar, daß unser Dichter bei seiner Schilderung kein bestimmtes Volk im Auge hatte; er hat eben auch von dem seltsamen Brauche vernommen und die Erzählung ausgesponnen, ein sagenhaftes Land schaffend, in dem alles auf dem Kopfe steht, die verkehrte Welt.

Suchier führt noch eine ähnliche Schilderung an aus dem mittelniederländischen Roman von Heinric en Margriete van Limborch gedicht door Heinric (VIII 842—854) und weist hin auf ein Sprichwort: Il se met au lit quand sa femme est en couches.

Bezüglich der Textausgaben verweise ich auf die Einleitung zu der schon erwähnten Ausgabe Hermann Suchiers.

Neben neufranzösischen Übersetzungen von La Curne de Sainte Palaye, Fauriel, Delvau und Bida haben wir deutsche Übertragungen von Lützenmüller (1797), Koreff (1820), Wolff (1833), E. v. Bülow (1836), Wilhelm Herz (1865) und Gundlach (1890).

Die Dichtung hat vielfach nicht nur zur Übersetzung, sondern auch zu freier dichterischer Bearbeitung Anlaß gegeben. Erwähnt seien ein Sonett von Heinrich Heine, ein Drama von Platen und zwei deutsche Operntexte. Der eine, welcher von Koreff gedichtet und von Abraham Schneider in Musik gesetzt wurde, ward im Jahre 1822 mit Erfolg auf die Bühne gebracht, während der andere von dem Dänen A. Enna komponiert wurde. Diese Oper

ward im Jahre 1896 aufgeführt. Auch ein französischer Operntext von Michel Jean Sedaine, komponiert von André Ernest Grétry und 1779 auf die Bühne gebracht, möge hier Erwähnung finden.

Die mir bekannten Übersetzungen bringen eine gereimte Wiedergabe der Tiraden, welche ich assonierend übersetzt habe, um dem Originale näher zu kommen. Im Anhange gebe ich übrigens gleichfalls eine gereimte Übersetzung, da diese vielleicht dem modernen Geschmacke besser zusagt.

Mannheim, im Mai 1903.

Paul Schäfenacker.

Zur Wegfahrt.

Wo am fernen Waldessaume
Traulich rauscht der klare Bach,
Lag ich jüngst in süßem Traume
Unter grünem Blätterdach.

Sieh! des Wegs dahergegangen
Kam ein Spielmann, stolz und frei,
Und ich lauschte traumbefangen
Seiner frohen Melodei.

Was er sang zu seiner Fiedel,
Hör' ich nun bei Tag und Nacht,
Und ich hab das frische Liedel
Freudig aufs Papier gebracht:

Ein freier Geselle mit heiterem Mut,
So zieh ich durchs lachende Land,
Und fehlt mir gar oft auch Geld und Gut
Hat Flicken und Riss' mein Gewand:
Ich singe mein Lied und jauchze so frei
Und küsse mein Schätzel! — Tandaradei!

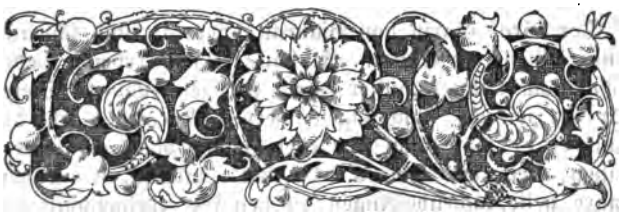
Die Lieb, ja die Lieb ist des Lebens Kern,
Ihr hab' ich mein Singen geweiht,
Sie leuchtet am Himmel als strahlender Stern
Versüßt uns das bitterste Leid.
So lang noch die Vögel uns singen im Mai,
So lang blüht die Liebe! — Tandaradei!

Und ſing ich von Minne ein fröhliches Lied,
Bleibt ewig es duftig und neu;
Die Zeit wie die eilende Welle entflieht,
Doch bleiben die Menſchen ſich treu.
Sie werden noch koſen und küſſen im Mai
Nach viel hundert Jahren. — Tandaradei!

Drum zieh' ich durchs Leben, ein freier Geſell,
Und ſinge von Minne und Luſt;
Zu munterer Weiſe wie jauchz' ich ſo hell,
Wie hebt ſich mir freudig die Bruſt!
Mein Reich ſind die Wälder, die Felder ſo frei,
Mein Troſt iſt mein Schätzel! — Tandaradei!

Paul Schäfenacker.

Aucaſſin und Nicolete.



1.

Sagt, wer will die guten Verse
Von dem Glücke, von den Schmerzen
Hören, zweier lieben Menschen,
Aucassin und Nicolete,
Von den Leiden, von den schweren,
Von den Taten eines Helden
Zu der holden Liebsten Ehre?
Lieblich ist und schön die Rede,
Wohlgesetzt das Lied und edel.
Nimmer gibt es einen Menschen,
So betrübt, von solchem Schmerze
Heimgesucht und großem Wehe,
Daß er nicht sogleich genese,
Wenn er's hört, und fröhlich werde;
So ist's schön und lieblich.

2.

Der Graf Bougart von Valence führte mit dem Grafen Garin von Biaucaire einen so großen, erstaunlichen und blutigen Krieg, daß nicht ein einziger Tag anbrach, an dem er nicht vor den Toren, Mauern und Barrikaden der Stadt lag mit hundert Rittern und tausend Knappen zu Fuß und zu Roß. Er brandschatzte und verwüstete das Land seines Gegners und tötete seine Mannen.

Der Graf Garin von Biaucaire war alt und schwach; seine Zeit war vorüber. Er hatte keinen Erben, weder Sohn noch Tochter, außer einem einzigen Knaben. Dieser war so, wie ich euch sagen werde: Aucassin hieß der Junker; er war schön und edel, wohlgebaut an Beinen, Füßen, Leib und Armen. Er hatte blonde, feingelockte Haare, helle, lachende Augen, ein heiteres, edelgeschnittenes Antlitz und eine hohe, wohlstehende Nase. Mit guten Eigenschaften war er so reich begabt, daß an ihm überhaupt keine schlechte zu finden war. Aber so war er im Banne der alles besiegenden Liebe, daß er weder Ritter sein, noch die Waffen ergreifen, noch ein Turnier besuchen, noch irgend etwas tun wollte, was sich für ihn schickte. Sein Vater und seine Mutter sprachen zu ihm:

„Sohn, ergreife die Waffen und steige zu Pferde, verteidige dein Land und hilf deinen Mannen. Wenn sie dich in ihrer Mitte erblicken, werden sie Leib und Habe, dein Land und das meinige mutiger verteidigen."

„Vater," erwiderte Aucassin, „was sprecht Ihr mir davon? Nimmer möge mir Gott gewähren, um was ich ihn bitte, wenn ich als Ritter zu Pferde steige oder Sturm und Schlacht aufsuche, es sei denn, daß Ihr mir Nicolete gebet, mein holdes, angebetetes Lieb."

„Sohn," sprach der Vater, „das kann nicht sein. Laß Nicolete fahren, denn sie ist eine Gefangene, die man aus fremdem Lande herbeiführte. Der Vizegraf dieser Stadt kaufte sie von Sarazenen und führte sie hierher. Er hat sie erzogen, getauft und zu seiner Pate gemacht; er wird ihr eines Tages einen Burschen zum Manne geben, der ihr ein ehrliches Brot verdienen soll. Damit hast du nichts zu schaffen, und wenn du ein Weib nehmen willst, werde ich dir die Tochter eines Königs oder Grafen geben. Niemand ist so mächtig in Frankreich, dessen Tochter du nicht bekämest, wenn du sie begehrtest."

„O, Vater," sprach Aucassin, „wo auf Erden ist eine so hohe Ehre, daß sie nicht wohl angebracht wäre bei Nicolete, meiner so süßen Geliebten? Wäre sie Kaiserin von Konstantinopel oder Deutschland, Königin von Frankreich

oder England, ſo wäre das wenig genug für ſie, ſo iſt ſie edel und gut und fromm und tugendreich."

3.

Aucaſſin, er war geboren
In Biaucaire, dem ſtolzen Schloſſe.
Aufzugeben ſeine Holde
Niemand ihn bewegen konnte,
Wenn's der Vater auch geboten.
Und die Mutter zornig drohte:
„Rede, Tor, wie kannſt du ſolches
Wünſchen? Sie iſt ſchmuck, hat Frohſinn,
Aber aus Karthagos Toren
Führten Räuber ſie, erworben
Ward für Geld ſie. Meinem Sohne
Sei ein fürſtlich Weib erkoren." —
„Meinem Herzen muß ich folgen,
Mutter, ſie iſt wohlerzogen,
Ihrer Schönheit holde Formen
Machen wild das Herz mir lodern,
Wohl mir, daß ich ſie erkoren,
Die ſo hold und lieblich."

4.

Als Graf Garin von Biaucaire ſah, daß er ſeinen Sohn Aucaſſin von ſeiner Liebe zu Nicolete nicht abwenden könne, begab er ſich zu dem Vizegrafen der Stadt, der ſein Vaſall war, und ſprach zu ihm:

„Herr Vizegraf, entfernt doch Nicolete, Euer Patenkind. Verflucht ſei das Land, aus dem ſie hergeführt ward, denn durch ſie verliere ich Aucaſſin. Er will kein Ritter ſein, noch irgend etwas tun, was ſeine Pflicht wäre. Wiſſet wohl, wenn ich ihrer habhaft werden kann, werde ich ſie verbrennen laſſen, und Ihr ſelbſt könnt Euch auf Schlimmes gefaßt machen."

„Herr," entgegnete der Vizegraf, „es tut mir leid, daß er zu ihr kommt, um mit ihr zu ſprechen. Mit meinem

Gelde habe ich ſie gekauft, ich erzog und taufte ſie und machte ſie zu meinem Patenkinde, in der Abſicht, ſie einſt einem Burſchen zu geben, der ihr ein ehrliches Brot erwerben könnte. Damit hätte Aucaſſin, Euer Sohn, nichts zu tun. Aber da es Euer Wille und Wunſch iſt, ſo werde ich ſie in ein ſo fernes Land ſchicken, daß ſeine Augen ſie nie wieder ſehen werden."

„Alſo hütet Euch," ſprach Graf Garin, „großes Übel könnte ſonſt die Folge für Euch ſein."

Damit trennten ſie ſich.

Der Vizegraf aber war ein ſehr reicher Herr und hatte einen prächtigen Palaſt mit einem Garten dahinter. Hier ließ er Nicolete in eine hochgelegene Kammer bringen und gab ihr zur Geſellſchaft und Kurzweil ein altes Weib. Auch befahl er, Brot, Fleiſch und Wein hinzuſchaffen und was ſie ſonſt noch nötig hatten. Dann ließ er die Tür verſchließen, daß man nirgends ein noch aus konnte; ein kleines Fenſter nur ging nach dem Garten hinaus, durch welches etwas friſche Luft zu ihnen gelangte.

5.

Nicolete ward gewieſen
In ein hochgewölbtes Zimmer,
Das bemalt war ſchön und ſinnig
Mit den wundervollſten Bildern.
An das Marmorfenſter ſinnend
Lehnte ſich das Mädchen. Ihre
Locken ſchmückten blond die Stirne,
Wie der Brauen zarte Linien,
Jeder Zug war fein und lieblich
In dem herrlichen Geſichte,
Ja, ein ſchönres ſah man nimmer.
Durch der Bäume Laub ſie blickte,
Roſen ſah ſie blühn, und Lieder
Hörte ſie die Vögel ſingen,
Rief in ihrem Leide bitter:
„Weh mir, weh! So ſoll ich immer

Traurig weilen im Verließe!
Aucassin, du mein Gebieter,
Sieh, ich bin ja deine Liebste,
Und du hassest mich gewiß nicht!
Bin gefangen deinetwillen
In dem hochgewölbten Zimmer,
Wo mich Lust und Freude fliehen.
Doch bei Christus, bei Maria,
Lange weile hier ich nimmer,
Kann ich heimlich fliehen."

6.

Nicolete saß, wie ihr gehört habt, gefangen in der Kammer. Das Gerücht, daß sie verschwunden sei, ging durch das ganze Land. Die einen sagten, sie sei aus dem Lande entflohen, die anderen erklärten, Graf Garin hätte sie ermorden lassen. Wer auch darüber Freude empfinden mochte, Aucassin betrübte es sehr; er begab sich zu dem Vizegrafen und sprach zu ihm:

„Herr Vizegraf, was habt Ihr mit meiner süßen Geliebten gemacht, die ich liebe über alles in der Welt? Habt Ihr sie gewaltsam von mir getrennt? Wisset wohl, wenn ich darüber sterbe, wird man an Euch Rache dafür nehmen und dies mit Recht. Ihr selbst hättet mich getötet, denn Ihr hättet mir das Wesen genommen, das ich liebe über alles in der Welt."

„Lieber Herr," erwiderte der Vizegraf, „redet mir nicht davon. Nicolete ist eine Gefangene, die ich aus fremdem Lande herbeigeführt und mit meinem Gelde von Sarazenen gekauft habe. Ich habe sie erzogen und getauft und zu meiner Pate gemacht, und ich hätte sie einst einem Burschen gegeben, damit er ihr ein ehrliches Brot verdiene. Damit habt Ihr nichts zu tun, sondern Ihr möget die Tochter eines Königs oder eines Grafen nehmen. Obendrein, was glaubt Ihr gewonnen zu haben, wenn Ihr sie als Eure Buhlerin in Euer Bett brächtet? Sehr wenig hättet Ihr dadurch gewonnen; auf ewig käme Eure Seele in die Hölle, denn ins Paradies kämet Ihr nimmer."

„Was habe ich im Paradiese verloren? Ich will nicht hineinkommen, wenn ich nur Nicolete besitze, meine süße Freundin, die ich so sehr liebe. Denn ins Paradies kommen nur solche Leute, wie ich Euch sagen werde. Dorthin kommen die alten Priester und die alten Lahmen und Krüppel, die Tag und Nacht vor den Altären und in den alten Grüften kauern, und die mit den alten schäbigen Mänteln und den alten lumpigen Kleidern, welche nackt und barfuß und ohne Beinkleider sind, welche sterben vor Hunger und Elend, Kälte und Ungemach. Die kommen ins Paradies; mit ihnen habe ich nichts zu schaffen. Aber in die Hölle will ich gehen, denn dorthin kommen die Gelehrten und die edlen Ritter, welche in Turnieren und gewaltigen Kriegen gefallen sind, und die guten Knappen und die freien Männer. Mit diesen will ich gehen. Dorthin kommen auch die schönen höfischen Damen, die neben ihren Gatten zwei oder drei Geliebte haben; dorthin kommt das Gold und das Silber, das bunte und graue Pelzwerk; dorthin kommen die Harfenspieler und Sänger und die Könige der Welt. Mit diesen will ich gehen, wenn ich nur Nicolete bei mir habe, meine süße Geliebte."

„Fürwahr," sprach der Vizegraf, „Ihr redet umsonst davon, denn Ihr werdet sie nimmer wiedersehen. Und wenn Ihr mit ihr sprächet, und Euer Vater käme dahinter, so ließe er mich und sie verbrennen, und Ihr selbst könntet um Euch in großer Sorge sein."

„Das tut mir leid," sprach Aucassin, und traurig verließ er den Vizegrafen.

7.

Aucassin, er mußte gehen
Mit zum Tod betrübter Seele
Ob der schönen Nicolete.
Niemand konnte Trost ihm spenden,
Konnte guten Rat ihm geben.
Nach dem Schloß den Schritt er lenkte,
Stieg empor die breiten Treppen.
Als die Kammer er betreten,

Weinte er in herbem Schmerze,
Und er rief mit bangem Sehnen
Die Geliebte ſeines Herzens:
„Süßes Beiananderſtehen,
Süßes Kommen, ſüßes Gehen,
Süße Wonne, ſüßes Scherzen,
Süßes Koſen, ſüßes Werben,
Süßer Kuß an deinem Herzen!
Deinetwillen iſt mit herbem
Leid erfüllt mir meine Seele,
Daß ich noch vor Kummer ſterbe,
Schweſter, ſüßes Liebchen!“

8.

Während ſich Aucaſſin in der Kammer befand und die Geliebte beklagte, vergaß Graf Bougart von Valence nicht, ſeinen Krieg zu führen, ſondern zog mit ſeinen Mannen zu Fuß und zu Roß vor die Burg, um ſie zu beſtürmen. Da erhob ſich ein Geſchrei und Lärmen; die Ritter und Knappen bewaffneten ſich und eilten zu den Toren und Mauern, um die Feſte zu verteidigen. Auch die Bürger ſtiegen auf die Mauergänge und ſchleuderten Quaderſteine und ſpitze Pfähle.

Indes der Sturm heftig und gewaltig tobte, trat Graf Garin in das Zimmer, wo Aucaſſin trauernd klagte um ſeine ſo ſehr geliebte Nicolete.

„Ha, Sohn,“ ſprach er, „wie elend und erbärmlich biſt du, daß du zuſiehſt, wie deine Burg beſtürmt wird, die beſte und ſtärkſte von allen. Vergiß nicht, daß du mit ihr dein Erbe verlieren würdeſt. Ergreife die Waffen, ſteige zu Roß und verteidige dein Land. Hilf deinen Mannen und eile in den Kampf. Ja, wenn du auch niemand erſchlügeſt, noch ſelbſt dein Leben aufs Spiel ſetzteſt, wenn ſie dich nur in ihrer Mitte wahrnehmen, werden ſie Leib und Habe, dein Land und das meine mutiger verteidigen. Du biſt ſo groß und ſtark, daß du es tun kannſt, und du mußt es tun.“

„Vater," entgegnete Aucassin, „was sprecht Ihr mir da? Nie möge mir Gott gewähren, um was ich ihn bitte, wenn ich als Ritter zu Pferde steige, um den Kampf aufzusuchen und zu siegen oder zu fallen, es sei denn, daß Ihr mir Nicolete gebet, mein süßes Mädchen, das ich so sehr liebe."

„Sohn," sprach der Vater, „das geht nicht an. Eh' wollte ich ganz ohne Erbe sein und alles verlieren, als daß du sie je zum Weibe haben solltest."

Er wollte gehen, doch Aucassin rief ihn zurück.

„Vater," sprach er, „kommt her, ich will Euch einen guten Vorschlag machen."

„Und welchen, lieber Sohn?"

„Ich will mich wappnen und zum Kampfe ausziehen, unter der Bedingung, daß Ihr mir erlaubt, wenn Gott mich heil und gesund zurückkehren läßt, mein süßes Liebchen so lange zu sehen, bis ich ein wenig mit ihr geplaudert und sie ein einziges Mal geküßt habe."

„Es sei," sprach der Vater.

Er versprach es ihm, und Aucassin war glücklich.

9.

Nun war ihm der Kuß versprochen,
Wenn er wiederkehren sollte:
Nimmer hätten hundert Tonnen
So erfreut ihn, reinen Goldes.
Er begehrte, schön und kostbar,
Kleider, die herbei man holte.
Einen Halsberg, welcher doppelt,
Legt er um, die Riemen zog er
Fest des Helms, mit echtem Goldknauf
Nahm sein Schwert er, stieg aufs Roß dann,
Griff nach Schild und Lanze trotzig,
Prüfte seine Füße sorglich,
Ob im Bügel sie zu loben.
Herrlich saß er auf dem Rosse,
Und er dachte seiner Holden,

Und das Schlachtroß kühn er ſpornte,
Das dem Reiter willig folgte
Und ihn eilig nach dem Tore
Trug, ins Schlachtgetümmel.

10.

Aucaſſin ſaß gewappnet zu Roſſe, wie ihr vernommen. Hei, wie ſaß ihm der Helm auf dem Haupte, wie hing ihm der Schild am Halſe, und an der Linken das Schwert! Der edle Junker war groß und ſchön und von ſtrotzender Kraft; das Pferd, das er ritt, war flink und ſtürmiſch, und er lenkte es gerade durch das Tor. Glaubt aber nicht, daß ſein Sinn danach geſtanden hätte, Ochſen, Kühe oder Ziegen zu erbeuten oder mutig zu kämpfen; er dachte keineswegs daran, ſondern er träumte von ſeiner ſüßen Nicolete, ſodaß er dem Pferde die Zügel ſchießen ließ und alles um ſich her vergaß. Das Roß aber, das die Sporen fühlte, trug ihn ins dichteſte Gedränge, mitten unter ſeine Feinde. Sie legten von allen Seiten Hand an ihn, nahmen ihm Schild und Lanze und führten ihn ſpornſtreichs hinweg, indem ſie ſchon berieten, welches Todes er ſterben ſollte. Als Aucaſſin dies vernahm, rief er aus:

„Großer Gott, ſind das meine Todfeinde, die mich hinwegführen, um mir den Kopf abzuſchlagen? Wenn ſie mich töten, kann ich nie wieder mit meiner ſüßen Nicolete ſprechen, die ich ſo ſehr liebe. Aber noch habe ich ein gutes Schwert und ein flinkes Roß. Verteidige ich mich jetzt nicht um ihretwillen, ſo will ich ihre Liebe verſcherzt haben.“

Aucaſſin war groß und ſtark und ſaß auf einem flinken Roſſe. Er ergriff ſein Schwert und begann nach rechts und links um ſich zu ſchlagen. Er zerſchmetterte Helme und Naſenſtangen, Hände und Arme und richtete um ſich her ein Blutbad an, wie der Eber, den im Forſt die Hunde bedrohn. Nachdem er zehn Ritter erſchlagen und ſieben verwundet hatte, machte er ſich ſpornſtreichs

aus dem Gedränge und ritt mit geschwungenem Schwerte im Galopp zurück.

Graf Bougart von Valence, welcher hörte, daß man seinen Feind Aucassin henken würde, kam hinzu und ward von dem Junker erkannt. Dieser hieb ihm mit dem Schwerte mitten durch den Helm, sodaß es ihm in den Kopf drang. Er wurde hiervon so betäubt, daß er zu Boden stürzte und Aucassin ergriff ihn, führte ihn gefangen an der Nasenstange seines Helmes davon und überlieferte ihn seinem Vater.

„Vater," sprach Aucassin, „hier ist Euer Feind, der Euch so lange bekriegt und so viel geschadet hat. Zwanzig Jahre hat dieser Krieg gedauert, den niemand beenden konnte."

„Lieber Sohn," erwiderte der Vater, „du mußtest deine ersten Waffentaten vollbringen, nun schlage dir die Torheiten aus dem Sinne."

„Vater," sprach Aucassin, „fangt mir nicht an zu predigen, sondern haltet mir Euer Versprechen."

„Bah, welches Versprechen, lieber Sohn?"

„Wie, Vater, habt Ihr es vergessen? Bei meinem Haupte, vergesse es wer will, ich werde es nicht vergessen, da es mir sehr am Herzen liegt. Habt Ihr mir denn nicht versprochen, als ich mich wappnete, um in den Kampf zu ziehen, daß ich, wenn Gott mich heil und gesund zurückkehren ließe, mein süßes Lieb so lange sehen dürfte, bis ich ein wenig mit ihm geplaudert und es ein einziges Mal geküßt hätte? Das habt Ihr mir versprochen, und Ihr sollt es mir halten."

„Ich?" sprach der Vater. „Gott strafe mich, wenn ich dir dies Versprechen halte. Ja, wenn sie hier wäre, würde ich sie verbrennen lassen, und auch dir könnte es schlimm ergehen."

„Ist dies Euer letztes Wort?" sprach Aucassin.

„So wahr mir Gott helfe," entgegnete der Vater, „es ist's."

„Wahrlich," sprach Aucassin, „es tut mir sehr leid, daß ein Mann in Eurem Alter lügt. Graf von Valence,"

ſprach er weiter, „bin ich es, der Euch gefangen nahm?“

„Ja, Herr,“ verſetzte der Graf.

„Gebt mir Eure Hand,“ ſprach Aucaſſin.

„Gern, Herr,“ und er reichte ihm die Hand.

„Verſprecht mir nun,“ ſprach Aucaſſin, „ſo lange Ihr noch lebt, meinem Vater Schande anzutun und ihn an Leib und Habe zu ſchädigen.“

„Herr, bei Gott,“ entgegnete der Graf, „verſpottet mich nicht. Beſtimmt ein Löſegeld, Gold oder Roſſe und Zelter, graues und buntes Pelzwerk, Hunde und Vögel, ich werde ſie Euch geben.“

„Wie,“ ſprach Aucaſſin, „erkennt Ihr an, daß ich Euch gefangen habe?“

„Ja, Herr,“ entgegnete Graf Bougart.

„So wahr mir Gott helfe,“ rief Aucaſſin, „ich haue Euch den Kopf ab, wenn Ihr es mir nicht verſprecht.“

„In Gottes Namen,“ entgegnete der Graf, „ich verſpreche Euch, was Ihr wollt.“

Er gelobte es ihm und Aucaſſin ließ ihn auf ein Pferd ſteigen, beſtieg ein anderes und geleitete ihn, bis er in Sicherheit war.

11.

Als nun Graf Garin geſehen,
Daß ſein Sohn ſich nimmer werde
Von der treu geliebten trennen,
Von der ſchönen Nicolete,
Warf er ihn in einen Keller,
Der im Dunkel tief gelegen
Und aus grauem Stein gefertigt.
Aucaſſin in tiefem Schmerze,
Wie er nie zuvor geweſen,
Klagte mit betrübter Seele,
Wie ich nun es künden werde:
„Lilienblume, Nicolete,
Süßes Liebchen, holdes Weſen,
Süßer als die Frucht der Rebe,

Als der Wein im vollen Becher!
Jüngſt ein Pilger dich geſehen,
Welcher kam aus weiter Ferne.
Krank er ſehr und ſiech geweſen,
Auf dem Lager ausgeſtrecket,
Und geplagt von großen Schmerzen.
Sieh, da ſchritteſt, holdes Weſen,
Du vorüber ſeinem Bette,
Hobſt mit deiner Hand die Schleppe,
Und du hobſt den Saum des Pelzes
Und des weißen Linnenhemdes,
Daß er deinen Fuß geſehen,
Und der Pilger war geneſen,
Munter, wie er nie geweſen,
Und er konnte ſich erheben,
Wieder nach der Heimat gehen,
Ganz befreit von jedem Schmerze.
Lilienblume, Nicolete,
Süßes Kommen, ſüßes Gehen,
Süßes Tändeln, ſüßes Werben,
Süße Wonne, ſüßes Scherzen,
Süßes Küſſen, ſüßes Leben,
Jeder muß dich liebend ehren!
Deinetwillen hier im Kerker,
Der im Dunkel tief gelegen,
Muß ich Armer traurig enden,
Deinetwillen muß ich ſterben,
Lieb, um deinetwillen!"

12.

Wie ihr vernommen, war Aucaſſin im Gefängnis und Nicolete in der Kammer. Es war zur Frühlingszeit im Monat Mai, wo die Tage warm ſind und lang und klar und die Nächte ruhig und ſtill. Nicolete lag eines Nachts in ihrem Bette. Sie ſah das Mondlicht hell durch das Fenſter ſtrahlen, hörte die Nachtigall im Garten ſchlagen und dachte an Aucaſſin, ihren vielgeliebten Freund. Sie

begann zu überlegen, weshalb Graf Garin sie so tödlich haßte und faßte den Entschluß, nicht länger hier zu bleiben; denn wenn sie angeklagt würde, und der Graf ihren Aufenthalt wüßte, würde er sie eines qualvollen Todes sterben lassen. Als sie merkte, daß die Alte, welche bei ihr war, schlief, erhob sie sich, zog ein schönes seidenes Gewand an, nahm Bettücher und Handtücher, knüpfte sie aneinander und machte einen so langen Strick daraus, wie sie konnte. Dann band sie ihn an den Pfeiler des Fensters und ließ sich daran in den Garten hinab. Unten angekommen, nahm sie ihr Gewand mit der einen Hand vorn, mit der anderen hinten auf, um sich vor dem Tau zu schürzen, der reichlich auf dem Grase lag, und eilte den Garten hinab.

Sie hatte blondes, feingelocktes Haar und helle, lachende Augen, ein wohlgeformtes Antlitz und eine hohe, wohlstehende Nase. Ihre Lippen waren zart gerötet, mehr als eine Kirsche oder Rose im Sommer und sie hatte kleine weiße Zähne. Ihr jungfräulicher Busen schwellte ihr Gewand, und ihre Hüften waren so schlank, daß man sie mit zwei Händen umspannen konnte. Die Gänseblümchen aber, die durch ihre Zehen gebrochen auf ihre Füße niederfielen, waren ganz schwarz gegen ihre Füße und Beine; so weiß war die Jungfrau.

Sie gelangte zu dem Hinterpförtchen, schloß es auf und eilte hinaus durch die Straßen von Biaucaire. Sich immer im Schatten haltend, denn der Mond schien gar hell, kam sie zu dem Turme, in dem ihr Liebster gefangen saß. Der Turm war an manchen Stellen zerklüftet; sie duckte sich neben einen Pfeiler, hüllte sich in ihren Mantel, verbarg ihren Kopf in einem Spalt des alten baufälligen Turmes und vernahm Aucassin, wie er drinnen in seinem Leide Tränen vergoß und seine süße Freundin beklagte, die er so sehr liebte. Als sie ihm lange genug zugehört hatte, begann sie zu sprechen.

13.

An den Pfeiler ſchmiegte an ſich
Nun die Maid im holden Antlitz,
Hörte den Geliebten klagen,
Hörte ihn verzweifelt jammern,
Tät ihm dieſe Worte ſagen:
„Aucaſſin, du edler Knabe,
Freier Junker, hochgeachtet,
Sprich, was helfen dir die Klagen,
Was die Tränen, was das Jammern?
Kannſt mich nimmer doch erlangen;
Denn es haßt mich ja dein Vater,
Haßt mich jeder deines Stammes.
Deinetwillen werd' ich fahren
Übers Meer in ferne Lande."
Eine Locke ihres Haares
Warf durchs Fenſter ſie hinab ihm;
Aucaſſin ergriff ſie ſchmachtend,
Hat verehrend ſie betrachtet,
Küßt' ſie innig und verbarg ſie
Auf dem Herzen, dann zu klagen
Fing er an aufs neue, alles
Wegen ſeiner Liebſten.

14.

Als er Nicolete ſagen hörte, daß ſie in ein anderes Land gehen wolle, zürnte er ſehr.

„Holdes, ſüßes Liebchen," ſagte er, „du wirſt nicht von mir gehen, denn es wäre mein Tod. Der erſte, der dich ſähe, würde dich ſofort ergreifen und als ſeine Buhlerin in ſein Bett bringen. Glaube aber nicht, wenn du in eines anderen Bett als in dem meinigen gelegen hätteſt, daß ich wartete, bis ich ein Meſſer fände, um mich zu töten. Nein, ich würde wahrlich ſo lange nicht warten, ſondern wo ich eine Mauer oder einen Stein erblickte, würde ich meinen Kopf ſo heftig dagegenrennen,

daß er zerschmetterte. Denn lieber wollte ich eines solchen Todes sterben, als erfahren, daß du in eines anderen Bett als in meinem gelegen."

„Ach," erwiderte sie, „ich glaube nicht, daß du mich so sehr liebst, wie du sagst, sondern ich liebe dich viel mehr, wie du mich."

„Oho," sprach Aucassin, „schönes, süßes Liebchen, du kannst mich so sehr nicht lieben, wie ich dich, denn das Weib kann den Mann nicht so innig lieben wie der Mann das Weib. Des Weibes Liebe hat ihren Sitz in ihren Augen, in ihrem äußersten Busen und in ihren Zehenspitzen, die Liebe des Mannes aber ist in seinem Herzen eingewurzelt, aus dem sie nimmer entweichen kann."

Nach dem Orte, wo Aucassin und Nicolete kosten, kamen die Wächter der Stadt die Straße herauf, mit blanken Schwertern unter ihren Mänteln; Graf Garin hatte ihnen befohlen, Nicolete zu töten, wenn sie ihrer habhaft werden könnten. Der Wächter auf dem Turme sah sie kommen und hörte, wie sie in Dahinschreiten von Nicolete sprachen und sie zu töten drohten.

„Gott," sprach er zu sich, „wie jammerschade wäre es doch um ein so schönes Mädchen, wenn sie es töteten. Es wäre ein gutes Werk, wenn ich sie warnen könnte, ohne daß sie es merken. Denn würden sie Nicolete töten, so wäre es der Tod Aucassins, meines jungen Herrn, was doch jammerschade wäre."

15.

Und der Wächter, brav und bieder,
Hub auf hohem Turm ein Lied an,
Lieblich tönte seine Stimme:
„Mädchen mit dem edlen Sinne,
Herrlich ist dein Leib und lieblich,
Blonde Locken wallen nieder,
Holde Maid, auf deine Stirne,
Deine Zähne blendend schimmern,
Deine Augen leuchtend blitzen

Dir im heitern Angeſichte.
Sah es wohl an deinen Blicken,
Daß du ſprachſt den Vielgeliebten,
Der ſich grämt um deinetwillen;
Höre auf des Wächters Stimme!
Der Verräter Nähe fliehe,
Welche nach dem Turme ziehen.
Unterm Mantel tragen blitzend
Sie die Schwerter, ſcharf geſchliffen.
Finſter drohn dir ihre Blicke,
Ihre Nähe bringt dir Schlimmes,
Wenn du dich nicht hüteſt."

16.

„Ach," rief Nicolete, „die Seele deines Vaters und deiner Mutter ſeien in geſegneter Ruhe, da du mich ſo ſchön und freundlich gewarnt haſt. Wenn es Gott gefällt, der mich ſchützen möge, werde ich wohl auf meiner Hut ſein."

Sie verbarg ſich, in ihren Mantel gehüllt, im Schatten des Pfeilers, bis die Wächter vorbei waren, dann nahm ſie von Aucaſſin Abſchied und ging bis zur Stadtmauer. Dieſe war zerſtört und wieder ausgebeſſert, und Nicolete klomm empor, bis ſie zwiſchen der Mauer und dem Graben war. Sie blickte hinab, ſah, daß der Graben ſehr tief und ſteil war und fürchtete ſich ſehr.

„Gott im Himmel," rief ſie aus, „wenn ich hinabſpringe, breche ich den Hals und wenn ich hier bleibe, werde ich morgen ergriffen und verbrannt. Aber lieber will ich hier zu Grunde gehen, als daß mich morgen alles als Wunder begafft."

Sie bekreuzte ihr Haupt und ließ ſich in den Graben hinabgleiten. Als ſie unten ankam, waren ihre ſchönen Hände und Füße, die vorher nie verwundet waren, gequetſcht und geſchunden, und das Blut rann ihr aus wohl zwölf Stellen hervor. Aber dennoch fühlte ſie weder Schmerz noch Weh, wegen der großen Angſt, die ſie ausſtand. Wenn es ihr aber ſchon Mühe gekoſtet hatte, in

den Graben hineinzukommen, so war es noch schwerer für sie, wieder herauszugelangen. Indem sie dachte, daß hier nicht gut weilen sei, fand sie einen spitzen Pfahl, der bei der Verteidigung der Burg hierher geworfen war, und klomm an demselben Schritt für Schritt mit großer Mühe empor, bis sie oben ankam.

Nun lag der Wald in einer Entfernung von ungefähr zwei Bogenschüssen vor ihren Augen. Er dehnte sich wohl dreißig Meilen in die Länge und Breite und barg wilde Tiere und Schlangen.

Nicolete zögerte, ihn zu betreten, aus Furcht, von den Bestien getötet zu werden, überlegte aber auch, daß man sie, wenn sie hier gefunden würde, in die Stadt zurückbrächte, um sie zu verbrennen.

17.

Als die Maid mit holdem Antlitz
Nun gestiegen aus dem Graben,
Fing sie bitter an zu klagen,
Und den Heiland rief sie jammernd:
„Himmelskönig, güt'ger Vater,
Welchen Weg nun soll ich wandern!
Schreit' ich nach dem dichten Walde,
Wölfen werd ich dann zum Fraße,
Löwen, Ebern, die in Scharen
Dort zu finden; wenn ich warte
Bis zum Licht des neuen Tages,
Daß man meiner hier gewahr wird,
Werde ich ein Raub der Flammen.
Aber, beim erhab'nen Vater,
Lieber noch im dunkeln Walde
Werde Wölfen ich zum Fraße,
Löwen, Ebern, wild und rasend
Als den Weg zurück ich wandre;
Nimmer kehr' ich wieder."

18.

Wie ihr vernommen, klagte Nicolete gar ſehr. Sie empfahl ſich Gott und ging weiter, bis ſie in den Wald kam. Sie wagte aber nicht, tief einzudringen, wegen der wilden Tiere und Schlangen. Sie verbarg ſich in einem dichten Gebüſche, und der Schlaf kam über ſie. Bis zum frühen Morgen ſchlief ſie, wo die Hirten aus der Stadt kamen, um ihre Tiere zwiſchen Wald und Fluß graſen zu laſſen. Sie begaben ſich nach einer ſchönen Quelle, am Saume des Waldes, breiteten einen Mantel aus und legten ihr Brot darauf. Während ſie aßen, erwachte Nicolete vom Geſange der Vögel und Hirten und eilte auf dieſe zu.

„Liebe Kinder," ſprach ſie, „Gott ſei mit euch."

„Der Herr ſegne Euch," entgegnete einer, der beredter war als die anderen.

„Liebe Kinder," fuhr ſie fort, „kennt ihr Aucaſſin, den Sohn des Grafen Garin von Biaucaire?"

„Ja, wir kennen ihn wohl."

„Wenn Gott euch gnädig ſein ſoll, liebe Kinder," ſprach ſie, „ſo ſagt ihm, daß ein Tier in dieſem Walde ſei und daß er kommen ſolle, es zu jagen. Wenn er es ergreifen könne, gäbe er keines ſeiner Glieder für hundert Mark Goldes noch für fünfhundert, ja für alles in der Welt."

Und ſie betrachteten ſie und fanden ſie ſo ſchön, daß ſie ganz geblendet wurden.

„Ich ſollte es ihm ſagen?" ſprach der, welcher beredter war, als die anderen. „Verwünſcht ſei, wer je davon ſprechen und es ihm ſagen wird. Es iſt Schwindel, was Ihr uns da ſagt, denn es gibt kein ſo wertvolles Wild in dieſem Walde, weder Hirſch noch Löwe noch Eber, von dem ein Glied mehr wert iſt, als zwei, oder höchſtens drei Heller, und Ihr ſprecht von ſo großen Schätzen! Verwünſcht drum, wer Euch das glaubt und es Aucaſſin ſagen wird. Ihr ſeid eine Fee, und wir kümmern uns nicht um Eure Geſellſchaft; geht Eures Wegs."

„Ach, liebe Kinder," ſprach ſie, „ihr werdet es doch

tun. Das Tier hat eine ſolche Arznei, daß Aucaſſin von ſeiner Herzenswunde geheilt werden wird. Ich habe hier fünf Groſchen in meiner Taſche, nehmt hin und ſagt es ihm. Und innerhalb dreier Tage muß er es einfangen; wenn er es in drei Tagen nicht findet, wird er nie von ſeiner Herzenswunde geheilt."

„Meiner Treu," entgegnete er, „wir nehmen das Geld, und wenn er hierher kommt, wollen wir es ihm ſagen, aber aufſuchen werden wir ihn nicht."

„In Gottes Namen," ſprach Nicolete, nahm Abſchied von den Hirten und entfernte ſich.

19.

Nicolete, ſchön und lieblich,
Trennte nun ſich von den Hirten,
Und ſie nahm den Weg bis mitten
In den Wald, ſo mächtig finſter,
Folgte eines Pfades Linie,
Bis ſie hemmte ihre Schritte,
Wo ſich ſieben Wege ſchnitten,
Die von hier das Land durchziehen.
Und ſie dacht' in ihrem Sinne,
Zu erproben den Geliebten,
Ob er wirklich treu ſie liebte.
Eifrig pflückte drum ſie Lilien,
Laub und Gras, daraus zu bilden
Eine Laube, ſchön und lieblich,
Wie man nimmer ſie erblickte.
Und ſie ſchwur bei Gott im Himmel,
Käm' vorüber ihr Geliebter,
Ohne daß er ihr zuliebe
Hier ein wenig weilte, nimmer
Sei er ferner ihr Geliebter,
Sei ſie ſeine Liebſte.

20.

Nicolete hatte, wie ihr gehört habt, die Laube gar schön und zierlich gefertigt und innen und außen mit Laub und Blumen geschmückt. Sie verbarg sich neben der Laube in einem dichten Gebüsche, um zu sehen, was Aucassin tun würde. Und das Gerücht ging durch das ganze Land, daß Nicolete verschwunden sei; die einen sagten, sie wäre entflohen, und die anderen behaupteten, Graf Garin hätte sie ermorden lassen. Wem dies auch Freude machte, Aucassin war darüber durchaus nicht froh. Graf Garin aber, sein Vater, ließ ihn aus dem Gefängnis, entbot die Ritter und Edelfräulein des Landes und veranstaltete ein gar glänzendes Fest, wodurch er seinen Sohn Aucassin zu trösten dachte. Das Fest war zwar sehr besucht, Aucassin aber lehnte betrübt und niedergeschlagen an einem Pfeiler. Alles gab sich der Freude hin, nur er trug kein Verlangen danach, da er dort die nicht sah, welche er liebte. Ein Ritter beobachtete ihn und trat auf ihn zu, um ihn anzureden.

„Aucassin," sprach er, „an demselben Übel wie Ihr war auch ich einst erkrankt. Ich will Euch einen guten Rat geben, wenn Ihr mich anhören wollt."

„Herr," sprach Aucassin, „vielen Dank, guten Rat werde ich beherzigen."

„Besteigt Euer Roß," sprach der Ritter, „und reitet den Wald entlang, um Euch zu erheitern. Ihr werdet Blumen und Gräser sehen und die Vögel singen hören; vielleicht werdet Ihr auch zufällig ein Wort vernehmen, wovon Euch besser wird."

„Großen Dank, Herr," sprach Aucassin, „das will ich tun."

Er stahl sich aus dem Saal, stieg die Treppe hinab und ging in den Stall, wo sein Pferd stand. Er ließ es satteln und zäumen, setzte den Fuß in den Bügel, stieg auf und verließ die Burg. Er ritt in den Wald, kam an die Quelle und fand die Hirten. Es war gerade um die neunte Stunde. Sie hatten einen Mantel auf dem Grase ausgebreitet, aßen ihr Brot und waren sehr vergnügt.

21.

Hirten saßen an der Erde,
Esmeré und Martinet und
Frülein und Johanet und
Robecon und Aubriet auch.
Einer sagte: „Hört, Gesellen,
Aucassin, er sei gesegnet,
Wahrlich er, der schöne, edle,
Und die holde Nicolete,
Blondgelockt, vor Schöne blendend,
Mit den Augen, klar und helle,
Die uns schenkte manchen Heller,
Kuchen froh uns zu erwerben,
Blanke Scheiden, scharfe Messer,
Flöten, Hörner, Pfeifen, ferner
Keulchen auch, im Spiel zu fechten.
Lohn's ihr Gottes Güte."

22.

Als Aucassin das Lied der Hirten hörte, dachte er an seine süße, geliebte Nicolete und vermutete, daß sie dageweſen sei. Er spornte sein Roß und ritt auf die Hirten zu:

„Liebe Kinder, Gott sei mit euch."

„Der Herr segne Euch," sprach der, welcher beredter war als die anderen.

„Liebe Kinder," sprach Aucassin, „wiederholt das Lied, das ihr eben sanget."

„Wir wollen nicht," sprach der, welcher beredter war als die anderen. „Verwünscht sei, wer es Euch singt, schöner Herr."

„Liebe Kinder," sprach Aucassin, „kennt ihr mich denn nicht?"

„Doch, wir wissen wohl, daß Ihr Aucassin, unser Junker, seid, doch wir gehören nicht Euch, sondern dem Grafen."

„Liebe Kinder, ihr werdet es doch tun, ich bitte euch darum.“

„Ei was,“ ſprach jener, „warum ſollte ich für Euch ſingen, wenn es mir nicht paßt? Gibt es doch keinen ſo mächtigen Mann in dieſem Lande, außer dem Grafen Garin, dem ich nicht die Augen auskratzen würde, wenn er meine Ochſen oder Kühe oder Schafe auf ſeiner Wieſe oder in ſeinem Weizen fände und es wagte, ſie zu verjagen. Und ich ſollte für Euch ſingen, wenn ich nicht mag?“

„Wenn Gott euch gnädig ſein ſoll, liebe Kinder, ſo tut es. Hier ſind zehn Groſchen, die ich in meiner Taſche habe.“

„Herr, das Geld wollen wir nehmen, aber ſingen werde ich nicht, denn ich habe es geſchworen. Aber wenn Ihr wollt, will ich es Euch erzählen.“

„Bei Gott,“ ſprach Aucaſſin, „lieber erzählen, als gar nichts.“

„Herr, wir waren hier zwiſchen der erſten und dritten Stunde und aßen unſer Brot an dieſer Quelle, wie jetzt. Da kam eine Jungfrau daher, das ſchönſte Weſen auf der Welt, ſo ſchön, daß wir glaubten, es ſei eine Fee, und daß der ganze Wald davon erſtrahlte. Sie ſchenkte uns ſo viel von ihrem Gelde, daß wir ihr verſprachen, wenn Ihr hierher kämet, Euch zu ſagen, Ihr ſolltet in dieſem Walde jagen. In dem Walde ſei nämlich ein Wild, von dem Ihr, wenn Ihr es fangen könntet, kein Glied für fünfhundert Mark Silber oder für alles auf der Welt hergäbet. Denn das Tier habe eine ſolche Arznei, daß Ihr, wenn Ihr es fangen könntet, von Eurer Herzenswunde geheilt würdet. Innerhalb dreier Tage müßtet Ihr es gefangen haben, ſonſt würdet Ihr es nimmer wiederſehen. Nun jagt es, wenn Ihr wollt, oder laßt es bleiben; ich habe mich meines Auftrages gut entledigt.“

„Liebe Kinder,“ ſprach Aucaſſin, „ihr habt genug geſagt, Gott gebe, daß ich es finde.“

23.

Aucassin die Mär erfahren,
Die man von der Liebsten brachte,
Und das Herz ihm froh geschlagen.
Er verließ die Hirtenknaben,
Drang ins Dickicht ein des Waldes,
Und es stürmte ihm das Schlachtroß
Wie der Blitz auf schmalem Pfade.
Diese Worte sehnend sprach er:
„Lieb, in deines Leibes Anmut,
Deinetwegen streif' im Wald ich;
Eber nicht noch Hirsch ich jage,
Nein, ich folge deinem Pfade.
Deine Blicke, deiner Anmut
Hold' Geplauder, süßes Lachen
Schaffen meinem Herzen Qualen.
Möge es doch Gott gefallen,
Daß ich bald dich wieder habe,
Schwester, süßes Liebchen."

24.

Aucassin ritt durch den Wald von Pfad zu Pfad, und sein Roß trug ihn in raschem Laufe dahin. Doch glaubt nicht, daß die Sträucher und Dornen ihn verschont hätten; im Gegenteil, sie zerrissen ihm seine Kleider von oben bis unten, und das Blut lief ihm an Armen, Hüften und Beinen aus dreißig oder vierzig Wunden hervor, sodaß man hinter dem Junker die Spur seines Blutes hätte verfolgen können, das auf das Gras niederrann. Doch er dachte so sehr an Nicolete, sein süßes Liebchen, daß er weder Schmerz noch Weh empfand. Den ganzen Tag ritt er durch den Wald, ohne etwas von ihr zu entdecken. Als er sah, daß der Abend herannahte, begann er zu weinen, weil er sie nicht fand.

Immer auf einem alten, mit Gras bewachsenen Wege dahinreitend, starrte er vor sich hin. Auf einmal sah er einen Burschen vor sich, wie ich ihn beschreiben werde. Er

war groß und ſeltſam, häßlich und Graufen erregend. Er hatte einen großen Strubelkopf, ſchwärzer wie Kohlenſtaub; ſeine Augen ſtanden mehr als eine Handbreite auseinander, er hatte dicke Backen, eine gewaltige Plattnaſe und große, weite Naſenlöcher. Seine dicken Lippen waren brauner als Roßfleiſch, und ſeine Zähne waren gelb und häßlich. Er hatte rindslederne Hoſen und Schuhe an, die bis über die Knie mit Lindenbaſt umwickelt waren, war in einen innen und außen geflickten Mantel eingemummt und ſtützte ſich auf eine gewaltige Keule. Aucaſſin ſtieß mit ihm zuſammen, und als er ihn betrachtete, fürchtete er ſich ſehr.

„Lieber Bruder," ſprach er zu ihm, „Gott ſei mit Euch."

„Gott ſegne Euch," erwiderte jener.

„Wenn Gott Euch gnädig ſein ſoll, ſagt mir, was Ihr da macht."

„Was geht das Euch an?" ſagte jener.

„Nichts," entgegnete Aucaſſin, „doch ich frage in guter Abſicht."

„Aber weshalb weint Ihr," ſprach jener, „und jammert ſo ſehr? Fürwahr, wenn ich ein ſo reicher Mann wäre wie Ihr, würde mich niemand zum Weinen bringen."

„Was? Kennt Ihr mich denn?" fragte Aucaſſin.

„Ja, ich weiß, daß Ihr Aucaſſin ſeid, der Sohn des Grafen, und wenn Ihr mir jetzt ſagt, warum Ihr weint, ſo will ich Euch auch mitteilen, was ich hier mache."

„Gewiß," ſprach Aucaſſin, „ich ſage es Euch ſehr gerne. Ich jagte heute morgen in dieſem Walde mit einem weißen Windhunde, dem ſchönſten auf der Welt. Ich weine, weil ich ihn verloren habe."

„Nun," rief jener aus, „welch Herz muß dieſer Herr im Leibe haben! Ihr weint um eines ſchmutzigen Hundes willen! Verwünſcht, wer Euch je wieder achtet; gibt es doch keinen ſo reichen Mann in dieſem Lande, der, wenn Euer Vater von ihm zehn oder fünfzehn oder gar zwanzig Hunde verlangte, ſie nicht gerne ſchickte und noch froh darüber wäre. Ich aber hätte ein Recht, zu weinen und zu klagen."

„Und weshalb du, Bruder?“

„Herr, ich will es Euch sagen. Ich war bei einem reichen Bauer verdingt und führte seinen Pflug mit vier Ochsen. Nun begegnete mir vor drei Tagen ein großes Unglück; ich verlor den besten meiner Ochsen, Roget, den besten meines Gespannes, den ich jetzt suche. Ich habe seit drei Tagen weder gegessen noch getrunken und wage nicht, in die Stadt zurückzukehren, denn man würde mich ins Gefängnis werfen, weil ich den Ochsen nicht bezahlen kann. Von allen Schätzen der Welt gehört mir nur das, was ich auf dem Leibe habe. Ich habe eine arme Mutter, die nichts als eine Matratze hatte. Diese hat man ihr unter dem Rücken weggenommen und sie liegt nun auf der bloßen Streu. Um sie ist es mir mehr leid als um mich, denn der Besitz kommt und geht; wenn ich jetzt verloren habe, so werde ich ein andermal wieder gewinnen, sodaß ich meinen Ochsen bezahlen kann. Nie aber werde ich darob weinen, Ihr aber weint um eines elenden Hundes willen; verflucht drum, wer Euch noch ferner achten wird.“

„Wahrlich, du hast guten Trost, lieber Bruder, sei gesegnet. — Was war dein Ochse wert?“

„Herr, zwanzig Groschen fordert man von mir, ich kann nicht einen einzigen Heller davon abhandeln.“

„Hier,“ sprach Aucassin, „nimm zwanzig Groschen, die ich in meiner Tasche habe, und bezahle deinen Ochsen.“

„Herr,“ sprach jener, „vielen Dank, und Gott lasse Euch finden, was Ihr sucht.“

Er verließ ihn und Aucassin ritt weiter. Die Nacht war schön und ruhig; er ritt, bis er dahin kam, wo die sieben Wege sich schnitten und sah vor sich die Laube, die, wie ihr wißt, Nicolete gemacht hatte. Die Laube war außen und innen, oben und vorn mit Blumen geschmückt und über alles schön.

Als Aucassin sie erblickte, machte er plötzlich Halt, und das Licht des Mondes fiel darauf.

„Ach Gott,“ rief er aus, „hier war Nicolete, mein süßes Liebchen, und dies hat sie mit ihren schönen Händen

gemacht. Um ihrer Anmut und Liebe willen werde ich absteigen, um den Rest der Nacht hier zu ruhen."

Er setzte den Fuß aus dem Bügel, um abzusteigen, doch das Pferd war groß und hoch, und er dachte so sehr an seine geliebte Nicolete, daß er hart auf einen Stein fiel und sich die Schulter verrenkte. Er fühlte sich schwer verletzt, strengte sich aber an, so sehr er konnte und band sein Roß mit der einen Hand an einen Dornbusch, worauf er sich auf die Seite drehte, sodaß er in der Laube auf den Rücken zu liegen kam. Er blickte durch die Blätter der Laube, sah nach den Sternen des Himmels, von denen einer viel heller war als die anderen und begann:

25.

„Stern, mir leuchten deine Strahlen,
Den der Mond beständig anzieht.
Sie ist bei dir, die ich sahe,
Mit dem blonden Lockenhaare;
Gott im Himmel will es haben,
Daß durch sie das Licht des Abends
Leuchte uns in größrer Klarheit.
Lieb, ich kann dich nicht gewahren,
Gäbe doch der güt'ge Vater, —
Sollt' ich auch zur Erde fallen —
Daß ich dort in deinen Armen!
Liebend wollt' ich dich umfassen!
Wär' mein Vater König, wahrlich
Würdest wohl du zu mir passen,
Schwester, süßes Liebchen!"

26.

Als Nicolete Aucassin hörte, kam sie zu ihm, denn sie war nicht fern. Sie trat in die Laube, schlang ihre Arme um seinen Hals und küßte und herzte ihn.

„Lieber, süßer Schatz, sei willkommen."

„Sei willkommen, holdes, süßes Liebchen."

Sie küßten und umarmten ſich, und ihre Freude war groß.

„Ach, ſüßes Liebchen,“ ſprach Aucaſſin, „noch eben war ich ſchwer verwundet an meiner Schulter, und jetzt, da ich dich habe, fühle ich weder Schmerz noch Weh.“

Sie befühlte ihn und fand, daß er die Schulter verrenkt hatte. Mit ihren weißen Händen ſtreichelte ſie ihn und ſtrengte ſich an, mit Gottes Hilfe, der den Liebenden beiſteht, die Schulter einzurichten. Dann nahm ſie Blumen, friſches Gras und grünes Laub, wickelte es in einen Zipfel ſeines Hemdes und band es ihm auf, ſodaß er ganz geheilt ward.

„Aucaſſin,“ ſprach ſie dann, „lieber, ſüßer Freund, überlege, was du nun tun wirſt. Wenn dein Vater morgen dieſen Wald durchſuchen läßt, und ich gefunden werde, wird man mich töten, was auch mit dir geſchehen mag.“

„Wahrlich, holdes, ſüßes Liebchen, ich würde darob ſehr betrübt ſein, doch wenn es auf mich ankommt, werden ſie dich nicht ergreifen.“

Er beſtieg ſein Pferd, nahm ſein Lieb unter Küſſen und Herzen vor ſich auf den Sattel und ritt mit ihr hinaus aufs freie Feld.

27.

Aucaſſin, ſo ſchön und edel,
In der Liebe zarten Feſſeln,
Aus dem Wald das Schlachtroß lenkte,
Feſt umſchlungen Nicolete
Vor ſich auf dem raſchen Pferde.
Ihr mit Küſſen er bedeckte
Augen, Mund und Stirne ſelig,
Bis die Maid ihn angeredet:
„Sage, wo wir hin uns wenden,
Schöner, ſüßer Liebſter, rede.“
„Laß uns jetzt nicht ſolches denken;
Sei's in Wald, in wüſte Gegend,
Hab' ja dich an meinem Herzen.“
Und durch Täler, über Berge,
Und durch Städte, kleine Flecken,

Kamen sie zum Strand des Meeres,
Stiegen ab, wo Flut und Wellen
Feucht das Land bespülen.

28.

Aucassin war mit seinem Liebchen vom Rosse gestiegen, wie ihr vernommen. Er nahm sein Pferd am Zügel und sein Lieb an der Hand, und sie gingen das Gestade entlang. Und Aucassin sah ein Schiff, auf dem sich Kaufleute befanden, ganz nahe am Ufer vorbeifahren. Er winkte ihnen, worauf sie ans Land kamen, wo er mit ihnen verhandelte, bis sie ihn in ihr Schiff aufnahmen. Als sie auf hoher See waren, erhob sich ein großer und gewaltiger Sturm, der sie von Küste zu Küste verschlug, bis sie in ein fremdes Land kamen und einliefen in den Hafen der Burg von Torelore. Sie fragten, was für ein Land dies wäre, und man sagte ihnen, es sei das Land des Königs von Torelore. Aucassin fragte, was das für ein Mann wäre, und ob er einen Krieg führe.

„Ja, einen großen."

Er nahm Abschied von den Kaufleuten, die ihn Gott befahlen. Er bestieg sein Roß, das Schwert an der Seite und sein Liebchen vor sich auf dem Sattel, und ritt bis zu dem Schlosse. Hier fragte er, wo der König sei, und man antwortete ihm, er läge im Kindbette.

„Und wo ist denn seine Frau?"

Man erwiderte, sie sei beim Heere und habe alle Bewohner des Landes versammelt. Als Aucassin dies hörte, wunderte er sich sehr. Er ritt zum Schlosse und stieg mit seinem Liebchen ab. Sie hielt sein Roß, er aber stieg mit gegürtetem Schwerte im Palaste empor, bis er in das Zimmer gelangte, wo der König im Kindbette lag.

29.

In das Zimmer drang behende
Aucassin, der kühne, edle;
Er gelangte zu dem Bette,

Wo der König krank gelegen.
Vor ihm blieb der Junker ſtehen,
Sprach, ſo wie ihr's nun vernehmet:
„Tor, was ſoll das heißen, rede!"
„Bin von einem Sohn geneſen,
Noch ein Monat," ſagte jener,
„Und ich werde mich erheben
Und geſund zur Meſſe gehen
Wie es ſtets bei uns geſchehen,
Siegend meinen Krieg beenden
Gegen meiner Feinde Heere;
Nimmer werd' ich weichen."

30.

Als Aucaſſin den König ſo ſprechen hörte, ergriff er alle Decken, die auf ihm lagen und warf ſie im Zimmer umher. Hinter ſich ſah er einen Knüppel, ergriff ihn und ſchlug und prügelte den König dermaßen, daß er ihn faſt totgeſchlagen hätte.

„Ach, lieber Herr," ſchrie der König, „was wollt Ihr von mir? Seid Ihr verrückt, daß Ihr mich in meinem eigenen Hauſe ſchlagt?"

„Bei Gott," ſprach Aucaſſin, „elender Sohn einer Dirne, ich ſchlage Euch tot, wenn Ihr mir nicht verſprecht, daß fortan kein Mann in Eurem Lande mehr im Kindbette liegen ſoll."

Er gelobte es ihm, worauf Aucaſſin ſprach:

„Herr, führt mich nun dahin, wo Eure Frau mit dem Heere iſt."

„Gern, Herr," entgegnete der König.

Er beſtieg ein Roß und Aucaſſin das ſeinige, Nicolete aber blieb in den Gemächern des Königs zurück. Dieſer und Aucaſſin ritten zu der Königin, wo eine Schlacht mit geröſteten Holzäpfeln, Eiern und friſchen Käſen geſchlagen ward. Aucaſſin ſah ihnen zu und wunderte ſich gar ſehr.

31.

Aucassin auf hohem Rosse
Lehnte auf dem Sattelbogen
Und besah vergnügt von oben
Dieses heißen Kampfes Toben.
Käse frisch herbei sie holten,
Apfel dampfend aus dem Ofen,
Schwämme auch des Feldes flogen
Klatschend in des Flusses Wogen;
Wer den meisten Schmutz geworfen,
Ward zum Tapfersten erhoben.
Aucassin, der schöne, stolze,
Sah des heißen Kampfes Toben
Und begann zu lachen.

32.

Als Aucassin dies seltsame Treiben sah, fragte er den König:

„Herr, sind das Eure Feinde?"

„Ja, Herr," erwiderte der König.

„Und wollt Ihr, daß ich Euch an ihnen räche?"

„Ja," sprach er, „gerne."

Aucassin legte die Hand ans Schwert und stürzte sich mitten unter sie. Er teilte nach rechts und links Hiebe aus und tötete viele. Als der König sah, daß er sie tötete, fiel er ihm in die Zügel und sprach:

„Ach, lieber Herr, tötet sie doch nicht."

„Wie," sprach Aucassin, „wollt Ihr denn nicht, daß ich Euch an ihnen räche?"

„Herr," sprach der König, „Ihr habt es schon zu viel getan; es ist nicht Sitte bei uns, daß wir einander totschlagen."

Jene wandten sich zur Flucht, der König aber und Aucassin kehrten nach dem Schlosse Torelore zurück. Die Untertanen rieten dem Könige, Aucassin aus seinem Lande zu jagen, Nicolete aber für seinen Sohn zurückzuhalten, denn sie schien ihnen eine Frau von hoher Ab-

kunft zu ſein. Als Nicolete dies vernahm, war ſie gar nicht erfreut darüber und ſprach zu dem König:

33.

„König Ihr von Torelore,
Höret dieſe meine Worte:
Hätt' ich den Verſtand verloren,
Nähm' die Hand ich Eures Sohnes.
Wenn mein Liebſter mich geſchloſſen
In die Arme weich und wonnig,
Bin ich ſo in Glück verloren,
Daß mir Tanz und Reigen, oder
Harfe, Geige, Fiedel oder
Jede andre Luſt und Wonne
Nichts dagegen gelten."

34.

Aucaſſin lebte im Schloſſe von Torelore in Glück und Freude, hatte er doch Nicolete bei ſich, ſeine ſüße Freundin, die er ſo ſehr liebte. Während er aber ſorglos und glücklich war, kam eine Flotte von Sarazenen übers Meer, welche die Burg angriffen und im Sturme nahmen. Sie raubten Hab und Gut und führten Männer und Weiber gefangen fort. Auch Aucaſſin und Nicolete ergriffen ſie, banden den Junker an Händen und Füßen und warfen ihn in ein Schiff und Nicolete in ein anderes. Auf hoher See erhob ſich ein großer Sturm, der ſie trennte. Das Schiff, auf dem ſich Aucaſſin befand, trieb ſo lange ziellos auf dem Meere umher, bis es am Schloſſe von Biaucaire ankam. Als die Bewohner des Landes kamen, um Strandrecht zu üben, fanden ſie Aucaſſin und erkannten ihn. Als die Leute von Biaucaire ihren Junker erblickten, freuten ſie ſich ſehr, denn Aucaſſin hatte wohl drei Jahre im Schloſſe von Torelore verbracht, und ſein Vater und ſeine Mutter waren inzwiſchen geſtorben. Sie führten ihn in das Schloß von Biaucaire und wurden ſeine Untertanen, er aber herrſchte über ſein Land in Frieden.

35.

Aucaſſin war nun geraten
Nach Biaucaire, ſeiner Stammburg,
Herrſchte über ſeine Lande
Friedlich, wie ein güt'ger Vater,
Schwur beim Schöpfer, dem Erhabnen,
Daß er größres Leid erfahren,
Da ihm nicht die Liebſte lachte,
Als ihm jemals widerfahre,
Stürbe auch ſein ganzer Stamm aus:
„Liebchen mit dem holden Antlitz,
Wüßt ich, wo ſie feſt dich halten!
Gott hat keinen Ort geſchaffen,
Nicht zu Waſſer, nicht zu Lande,
Könnt' ich dorten dich erlangen,
Wo ich dich nicht ſuchte."

36.

Nun wollen wir Aucaſſin laſſen, um uns zu Nicolete zu wenden. Das Schiff, auf dem ſie ſich befand, gehörte dem König von Karthago, der ihr Vater war. Sie hatte zwölf Brüder, alle Prinzen oder Könige. Als dieſe ſahen, daß Nicolete ſo ſchön war, erwieſen ſie ihr große Ehre, veranſtalteten Feſte und fragten ſie oft, wer ſie ſei, denn ſie ſchien eine ſehr edle Dame von hoher Abkunft zu ſein. Aber ſie konnte ihnen nicht ſagen, wer ſie ſei, denn ſie war als kleines Kind geraubt worden. Sie ſegelten, bis ſie vor der Stadt Karthago ankamen. Als Nicolete die Mauern des Schloſſes und das Land erblickte, erinnerte ſie ſich wieder, daß ſie hier erzogen und als kleines Kind geraubt worden war, denn ſie war damals nicht ſo klein, daß ſie nicht wohl wußte, ſie ſei die Tochter des Königs von Karthago geweſen und in dieſer Stadt erzogen worden.

37.

Nicolete war gelandet
Nun, die edle, an dem Strande,

Mauern, Häuser sah sie ragen,
Die Paläste auch und Hallen,
Und es tönte ihre Klage:
„Weh! was frommt mir hohe Abkunft,
Daß des Königs von Karthago
Tochter ich, des Emirs Base!
Weh mir! wilde Räuber brachten
Mich an dieses Lands Gestade.
Aucassin, du edler Knabe,
Deine Liebe schafft mir Qualen,
Drängt mich sehr und treibt mich hastig.
Gäb' im Himmel doch der Vater,
Daß ich dich in meinen Armen
Nur noch einmal selig halte,
Daß noch einmal Mund und Antlitz,
Liebster, du mir küßtest!"

38.

Als der König von Karthago Nicolete so sprechen hörte, schlang er seine Arme um ihren Hals und sprach: „Liebes, süßes Kind, sage mir, wer du bist und fürchte dich nicht vor mir."

„Herr," sprach sie, „ich bin die Tochter des Königs von Karthago und ward als kleines Kind geraubt, es mag fünfzehn Jahre her sein."

Als sie dies aus ihrem Munde vernahmen und überzeugt waren, daß sie die Wahrheit sprach, veranstalteten sie ihr zu Ehren ein großes Fest und geleiteten sie feierlich wie eine Königstochter in den Palast. Sie wollten ihr einen Heidenkönig zum Gemahl geben, doch trug sie kein Verlangen, sich zu vermählen. Als sie einige Tage da war, überlegte sie, durch welche List sie entkommen könne, um Aucassin zu suchen. Sie begehrte eine Geige und lernte darauf spielen. Als man sie eines Tages einem mächtigen Heidenkönige vermählen wollte, entfernte sie sich heimlich bei Nacht und begab sich nach dem Meereshafen, wo sie bei einer armen Frau am Gestade einkehrte. Sie

nahm ein Kraut und rieb ſich damit Haupt und Antlitz, daß es ganz ſchwarz wurde. Dann ließ ſie ſich Rock und Mantel, Hemd und Hoſen machen und kleidete ſich nach der Art eines Spielmannes. Sie nahm ihre Fiedel und begab ſich zu einem Schiffer, mit dem ſie verhandelte, bis er ſie in ſein Schiff aufnahm. Sie ſtellten die Segel und fuhren über das hohe Meer, bis ſie an die Küſte der Provence kamen. Nicolete ſtieg ans Ufer, nahm ihre Fiedel und wanderte ſpielend durch das Land, bis ſie an das Schloß von Biaucaire kam, wo Aucaſſin weilte.

39.

In dem Schloſſe dieſes Landes
War der Junker eines Tages
Auf dem ragenden Altane,
Um ihn ſeine Ritter ſaßen.
Gras und Blumen er gewahrte,
Hörte, wie die Vögel ſangen.
Seiner Liebſten er gedachte,
Die er liebte nun ſo lange,
Und er ſeufzte, weinte, klagte.
Sieh', da ſtand auf dem Altane
Nicolete, und ſie brachte
Geig' und Bogen vor zum Sange:
„Hört mich, freie Ritter alle,
Hört mich, ihr ſo fern wie nahe,
Will euch hübſche Märe ſagen,
Aucaſſins, des edlen Knaben,
Nicoletens; hört mich alle!
Beide liebten treu ſich alſo,
Daß er ſie im tiefen Walde
Suchte. Aber im Palaſte
Torelorens eines Tages
Raubten beide wilde Scharen. —
Wo der Junker hin verſchlagen,
Weiß mein Sang euch nicht zu ſagen,
Nicolete weilet aber

In dem Schlosse zu Karthago,
Denn der König ist ihr Vater,
Welcher liebt sie über alles.
Geben will man zum Gemahle
Einen Heiden nun der Armen,
Doch sie reicht ihm ihre Hand nicht,
Denn sie liebt ja einen andern,
Aucassin, den edlen Knaben,
Schwört bei Gottes heil'gem Namen,
Ihm die Treue zu bewahren,
Den sie bang ersehnet."

40.

Als Aucassin Nicolete so sprechen hörte, freute er sich sehr, nahm sie beiseite und fragte sie:

„Lieber, trauter Freund, wißt Ihr nichts von jener Nicolete, von der Ihr hier gesungen habt?"

„Doch Herr, ich weiß von ihr, daß sie das edelste, schönste und klügste Geschöpf ist, das je geboren ward. Sie ist die Tochter des Königs von Karthago, der sie an dem Tage wiederfand, wo Aucassin gefangen wurde. Er führte sie nach Karthago, und als er erkannte, daß sie seine Tochter sei, veranstaltete er ein großes Fest. Nun will man ihr täglich einen der mächtigsten Könige von Spanien zum Gemahl geben. Aber eher ließe sie sich henken oder verbrennen, als daß sie einen von ihnen nähme, wenn er auch noch so mächtig wäre."

„Ach, lieber, trauter Freund," sprach Graf Aucassin, „wolltet Ihr in jenes Land zurückkehren, um ihr zu sagen, daß sie kommen solle, mich zu sprechen, so würde ich Euch soviel von meiner Habe geben, als Ihr zu fordern oder zu nehmen wagtet. Wisset, daß ich aus Liebe zu ihr kein Weib von noch so hoher Abkunft nehme, sondern auf sie warten und sie allein zur Gemahlin nehmen will. Und wenn ich gewußt hätte, wo ich sie finden könnte, so würde ich sie längst aufgesucht haben."

„Herr," entgegnete sie, „wenn Ihr das tätet, ginge ich, um sie Euret- und ihretwillen zu suchen, die ich innig liebe."

Er versicherte es ihr nochmals und ließ ihr zwanzig Mark Silber reichen. Sie schickte sich an zu gehen und er weinte aus Liebe zu Nicolete. Als sie ihn weinen sah, sprach sie zu ihm:

„Herr, betrübt Euch nicht, denn bald werde ich sie Euch in diese Stadt führen, daß Ihr sie sehen könnt."

Als Aucassin dies vernahm, war er wieder froh. Sie verließ ihn und begab sich in die Stadt, in das Haus der Vizegräfin, denn der Vizegraf, ihr Pate, war gestorben. Sie kehrte bei ihr ein und gestand ihr, wer sie sei. Die Vizegräfin erkannte bald, daß es Nicolete sei, die sie erzogen hatte. Sie ließ sie waschen und baden und acht volle Tage ausruhen. Dann nahm Nicolete ein Kraut, welches Schellkraut heißt, rieb sich damit und wurde schöner wie je zuvor. Sie legte reiche seidene Kleider an, deren die Dame viele besaß, und ließ sich in ihrem Gemach auf einer gesteppten Seidendecke nieder. Dann rief sie die Dame und bat sie, zu ihrem geliebten Aucassin zu gehen.

Diese willfahrte ihr und fand Aucassin im Palaste weinen und um die geliebte Nicolete klagen, weil sie so lange ausblieb. Die Dame redete ihn an und sprach:

„Aucassin, laßt Eure Klagen und kommt mit mir; ich will Euch zu dem Wesen führen, das Ihr liebt über alles in der Welt. Es ist Nicolete, Euer süßes Lieb, die aus fernen Landen gekommen ist, um Euch zu suchen."

Und Aucassin war glücklich.

41.

Als der Junker nun vernommen,
Daß die liebliche Erkorne
Wieder in das Land gekommen,
Hob die Brust ihm seltne Wonne.
Und der Dame heimwärts folgte
Ohne Zaudern nun der Frohe,

Trat ins Zimmer, wo die Holde
Lieblich ſaß auf weichem Polſter.
Als ſie ſah den Liebſten kommen,
Hob die Bruſt ihr ſeltne Wonne,
Eilt ſie auf ihn zu frohlockend.
Als er nun ſie wahrgenommen,
Hat er ſie in ſüßer Wonne
In die Arme froh geſchloſſen
Und geküßt. Bei der Erkornen
Blieb er bis die Nacht verronnen,
Führte ſie am andern Morgen
Zum Altar, ſodaß die Holde
Herrin von Biaucaire geworden.
Nun, bis ihre Zeit verronnen
Lebten beide ſonder Sorgen.
Aucaſſin zu Glück und Frohſinn
Mit der Liebſten nun gekommen,
Und es hat, was ich geſprochen,
Was ich ſang, ein End' genommen;
Weiß nichts mehr zu ſagen.

Anhang.

Gereimte Übersetzung der einundzwanzig Tiraden.

1.

Hört mich all, wie ich besinge
Lust und Leid von Anbeginn
Zweier holden jungen Menschen,
Nicolete, Aucassin!
Großes Leid, das er erduldet,
Taten preiset mein Gedicht,
Die vollbracht er für die Liebste
Mit dem holden Angesicht.
Lieblich ist das Lied, das Märchen
Herrlich, höfisch, wohlgesetzt:
Wahrlich, niemand ist hienieden,
Der vom Leide so verletzt,
Heimgesucht von solchem Übel,
So an Leib und Seele wund,
Daß er nicht, wenn er der Märe
Lauschet, würde gleich gesund,
Wieder heiter auch zur Stund;
Also lieblich spricht mein Mund.

2.

In dem trauten Schloß Beaucaire
War geboren Aucassin.
Keines Menschen Drohn und Bitten
Trennte von der Liebsten ihn,
Die mißgönnte ihm der Vater.
Seine Mutter sprach mit Groll:
„Tor, was willst du blind beginnen?
Sie ist schmuck und freudevoll,

Aber aus Karthagos Mauern
Ward von Räubern sie entführt
Und gekauft von Sarazenen.
Da dein Herz die Liebe spürt,
Wähle eine edle Fürstin."
„Nimmer, nimmer laß ich sie,
Mutter, sie ist wohlerzogen,
Was ihr die Natur verlieh,
Ihrer Schönheit holde Formen
Machen mir das Herz erglühn;
Wohl mir, daß ich sie erkoren,
Deren Reize herrlich blühn."

3.

Im Gewölbe Nicolete
War allein, der Welt entrückt,
Das ein Künstler einst geschaffen
Und mit Bildern reich geschmückt.
An das Marmorfenster lehnte
Sich die Maid, der Freude bar,
Schön gewölbt die zarten Brauen,
Blond das goldne Lockenhaar,
Lieblich des Gesichtes Züge;
Wahrlich, schönre sah man nie!
Durch das dichte Laub der Bäume
In das Freie spähte sie,
Sah die Rosen herrlich blühen,
Hörte auch der Vögel Sang:
„Weh mir Armen, weh, gefangen!
O, was tat ich?" rief sie bang.
„Aucassin, du mein Gebieter,
Wohl, ich bin die Liebste dir,
Und du hassest mich gewiß nicht!
Deinetwillen muß ich hier
Einsam im Gewölbe weilen,
Weinend, in des Leides Bann;
O, wie will ich fröhlich eilen,
Wenn ich heimlich fliehen kann!"

4.

Aucassin ging traurig weiter,
In dem Herzen großes Leid
Wegen seines holden Liebchens.
Nirgends war ihm Trost bereit,
Niemand wußte ihm zu raten.
Heimwärts schritt er so allein,
Stieg empor des Schlosses Stufen,
Trat in seine Kammer ein,
Und es flossen seine Tränen;
Die Geliebte seines Herzens
Rief er laut in bangem Sehnen:
„Süßes Beieinanderstehen,
Süßes Kommen, süßes Gehen,
Süße Wonne, süßes Scherzen,
Süßes Kosen, süßes Werben,
Süßer Kuß an deinem Herzen!
Deinetwillen muß ich trauern,
Ist mir ach das Herz so schwer;
Dauern lang' noch diese Qualen,
Überleb' ich's nimmermehr."

5.

Nun war ihm der Kuß versprochen,
Käme lebend er zurück;
Hundert Tonnen reinen Goldes
Brachten kaum ihm solches Glück.
Und nach köstlichem Gewande
Rief er nun mit stolzem Sinn,
Legte um den Doppelhalsberg,
Band den Helm sich unterm Kinn.
Und das Schwert mit echtem Goldknauf
Gürtet' um die Lenden er
Und bestieg sein edles Schlachtroß,
Griff nach seinem Schild und Speer,
Schaute prüfend, ob im Bügel
Seine Füße fest und gut.
Herrlich hielt er sich im Sattel,

An sein Lieb mit heißer Glut
Dacht' er, und das Roß er spornte,
Das in stürmisch raschem Flug
Willig seinen edlen Reiter
In der Schlacht Getümmel trug.

6.

Als nun Graf Garin gesehen,
Daß um alle Schätze nicht
Aucassin die Liebste lasse,
Mit dem holden Angesicht,
Schloß in eines Kerkers Mauern
Zürnend er den Junker ein,
Der im Dunkel tief gelegen
Und erbaut von Marmelstein.
Doch der Arme sonder Hoffen,
Den das schwerste Leid getroffen,
Klagte nur aus Herzensgrund,
Wie ihr's hört durch Sängers Mund:
„Lilienblume, Nicolete,
Meiner Seele Lust und Qual,
Süßer als die Frucht der Rebe,
Als der Wein im Goldpokal,
Ach, aus Limousin ein Pilger
Sah dich, Lieb, vor kurzer Zeit,
Ausgestreckt auf seinem Lager,
Heimgesucht von schwerem Leid.
Siech und elend zum Erbarmen
Plagte höchste Qual den Armen.
Und an seinem Schmerzenslager
Schrittest, Holde, du vorbei,
Hobst empor den Saum der Schleppe,
Und vom weichen Pelze frei,
Wie vom weißen Linnenhemde,
Daß er sie mit Wonne sah,
Machtest du die zarten Füße.
Rasch genesen war er da,
Heil wie nie in seinem Leben,

Der vom Lager froh erstand,
Um sich fröhlich zu begeben
Wieder in sein Vaterland.
Lilienblume, Nicolete,
Süßes Kommen, süßes Gehn,
Süßes Tändeln, süßes Werben,
Wonnig Beieinanderstehn,
Süßes Küssen, süßes Leben,
Niemand, der dich hassen kann!
Deinetwillen bin im Kerker
Ich in finstrer Nächte Bann,
Wo ich mich gar schlimm gebärde,
Wo ich sterbe vor der Zeit,
Deinetwillen, holde Maid!"

7.

Eng an einen Pfeiler schmiegte
Lauschend sich die holde Maid,
Hörte den Geliebten klagen,
Rufen sie in herbem Leid,
Tät ihm diese Worte sagen:
„Aucassin, du Liebster mein,
Freier Junker, hochgeachtet,
Laß das bittre Klagen sein,
Laß versiegen deine Tränen,
Lösch die Glut der Liebe aus,
Denn es haßt mich ja dein Vater,
Haßt mich ja dein ganzes Haus.
Deinetwillen werd' ich fahren
Übers Meer nach fernem Land."
Sprach's und warf ihm eine Locke
Grüßend zu mit ihrer Hand.
Aucassin ergriff sie schmachtend,
Ehrte sie in sel'ger Lust,
Drückte sie an seine Lippen
Und verbarg sie auf der Brust.
Drauf in heißem Liebessehnen
Flossen wieder seine Tränen.

8.

Und der Wächter, brav und bieder,
Auf dem Turm ein Lied beginnt;
Lieblich klang und schön die Weise:
„Nicolete, edles Kind,
Herrlich ist dein Leib, voll Anmut
Blond dein goldnes Lockenhaar,
Deine Zähne blendend schimmern,
Und dein Auge blickt so klar
Aus dem lachenden Gesichte;
Seh's an deines Blickes Glanz,
Daß du sprachst den Vielgeliebten,
Der um dich im Leide ganz.
Höre, was ich dir verkünde,
Mädchen, die Verräter flieh',
Welche nahen, dich zu fassen;
Unterm Mantel tragen sie
Blanke Schwerter all verborgen,
Ihre Blicke sprühen Wut,
Ihr Nähe bringt dir Schlimmes,
Bist du nicht auf deiner Hut."

9.

Nicolete war gestiegen
Nun des Grabens Rand hinan,
Bitter fing sie an zu klagen,
Rief den Heiland jammernd an:
„Himmelskönig, güt'ger Vater,
Niemand, der den Weg mir weist!
Schreit' ich nach dem dichten Walde,
Bald ein Löwe mich zerreißt
Oder Wolf und Eber, deren
Viele in des Waldes Nacht,
Aber wenn ich hier verweile,
Bis der junge Tag erwacht,
Daß sie wieder mich ergreifen,
Wird entflammt des Holzes Stoß,
Meinen Körper zu verbrennen.

Doch bei Gott, so hehr und groß,
Fallen Löwen, Wölfe, Eber
Über mich im Walde her,
Besser als zurückzukehren:
Wieder kehr' ich nimmermehr!"

10.

Nicolete, schön und lieblich,
Sie verließ die Hirten bald,
Und sie nahm den Weg bis mitten
In den dichtbelaubten Wald,
Folgte immer einem Pfade
Bis zu einem Platze hin,
Wo sich sieben Wege schnitten,
Die von hier das Land durchziehn.
Und sie dachte zu erproben
Nun des Vielgeliebten Herz,
Ob er wirklich so sie liebe,
Wie er's schwur in Ernst und Scherz.
Lilienblumen, Stechpalmzweige,
Laub der Bäume nahm sie da,
Eine Laube schön zu bilden,
Wie sie nie mein Auge sah.
Und sie schwur bei Gott im Himmel,
Käme Aucassin vorbei,
Ohne daß um ihretwillen
Hier zu ruhn er willens sei,
Wollt' sie nimmer sich im Leben
Als Geliebte ihm ergeben.

11.

Hirten saßen froh im Grase,
Esmeré und Martinet,
Früelin und Johanet auch,
Robecon und Aubriet.
Einer sagte: „Ihr Gesellen,
Gott erhalte Aucassin,
Ja, fürwahr, den schönen Junker

Und die holde Maid wie ihn,
Mit den blondgelockten Haaren
Mit dem Antlitz, das entzückt,
Mit den Augen, klar und helle,
Da sie uns mit Geld beglückt,
Das uns Kuchen soll verschaffen,
Messer, Scheiden auch dabei,
Flöten, Hörner, Pfeifen, Keulchen;
Innig sie gesegnet sei."

12.

Aucassin die Mär erfahren
Von der Liebsten wohlgestalt,
Tief ergriff sie seine Seele.
Von den Hirten schied er bald,
Drang ins Dickicht ein des Waldes;
Und das Schlachtroß stürmisch lief,
Willig seinen Reiter tragend,
Welcher diese Worte rief:
„Lieb, in deines Leibes Schöne,
Deinetwillen bin ich hier,
Jage Hirsche nicht noch Eber,
Auf der Fährte bin ich dir.
Deine Blicke, deiner Anmut
Süßes Lachen, holder Mund,
Haben mich zu Tod verwundet,
Bete drum aus Herzensgrund,
Daß wir bald uns wiederfinden,
Holdes Lieb, uns zu verbinden."

13.

„Stern am Himmel, angezogen
Von des Mondes klarem Schein,
Mit dem blonden Lockenhaare
Weilt bei dir die Liebste mein.
Gott im Himmel will es haben,
Daß des Abendsternes Licht
Durch den Glanz, den sie verbreitet,

Heller durch das Dunkel bricht.
Liebchen, kann dich nicht erblicken, —
Gott im Himmel, hör' mein Flehn! —
Stürzt' ich wieder auch herunter,
Möcht' ich dort dich wiedersehn.
O, wie wollt' ich froh dich küssen;
Sollt' mein Vater König sein,
Würdest wohl du zu mir passen,
Süßes Liebchen, Schwester mein!"

14.

Aucassin, so schön und edel
Und erfüllt von Liebesglut,
Ritt nun aus dem tiefen Walde,
Und in seinen Armen ruht'
Vor ihm auf dem Sattelbogen
Die Geliebte, der beglückt
Er auf Augen, Mund und Stirne,
Kinn und Wangen Küsse drückt',
Bis die Maid ihn angeredet:
„Aucassin, Geliebter mein,
Sage, wo wir hin uns wenden?"
„Süßes Liebchen," fiel er ein,
„Kümmert's mich, ob in die Wälder,
Ob wir in die Wüste ziehn?
Hab' ja dich an meinem Herzen."
Über Berg' und Täler hin
Wallten sie, durch Dörfer, Städte,
Bis sie hielten an dem Strand,
Wo des Meeres blaue Welle
Feucht bespült des Ufers Sand.

15.

In das Zimmer drang der edle
Aucassin mit raschem Schritt,
Er gelangte zu dem Bette,
Wo der tolle König litt.
Vor ihm blieb der Junker stehen,

Sprach zu ihm in strengem Ton:
„Rede, Tor, was soll das heißen?“
„Ich genas von einem Sohn;
Bald ist meine Zeit verflossen,
Und ich bin des Leides bar,
Werde dann zur Messe gehen,
Wie es immer Sitte war.
Werde dann mit mächt'gen Streichen
Schlagen meiner Feinde Schar
Und im Kampfe nimmer weichen.“

16.

Aucassin auf hohem Rosse
Neigte sich im Sattel vor
Und besah, im Kampf begriffen,
Staunend sich der Krieger Chor.
Käse frisch herbei sie holten,
Äpfel auch, geröstet fein,
Schwämme auch des Feldes flogen
Klatschend in den Fluß hinein.
Wer die Flut am meisten trübte,
Ward gelobt als kühnster Mann.
Aucassin vergnügt von oben
Sah des heißen Kampfes Toben,
Und zu lachen er begann.

17.

„König Ihr von Torelore,
Nicoletes Worte hört:
Eure Leute halten alle
Mich von blödem Wahn betört.
Schließt mein Liebster weich und innig
Mich in seine Arme ein,
Bin ich so in Glück verloren,
Daß mir Ball und Tanz und Reihn,
Harfenklang und Fiedelweise
Oder jede andre Lust
Nimmer ähnlich stimmt die Brust.“

18.

Aucassin sich nun begeben
Nach Beaucaire, seiner Stadt,
Hielt das Land in tiefem Frieden,
Das er zu regieren hatt',
Schwur beim Schöpfer, dem erhabnen,
Daß betrübt sein treues Herz
Wegen seines holden Liebchens;
Nimmer spürt' er gleichen Schmerz,
Stürben alle auch die Seinen:
„Lieb im holden Angesicht,
Wo du weilst, ich weiß es nicht;
Gott hat keinen Ort geschaffen,
Den bescheint der Sonne Licht,
Könnt' ich dort dich sahn, du Holde,
Den ich nicht erstreben wollte!"

19.

Nicolete stand am Ufer,
Die so klug und edel war,
Mauern, Häuser sah sie ragen,
Säle, Schlösser wunderbar,
Und es tönte ihre Klage:
„Weh, was frommt mir hoher Stand,
Daß ich eine Königstochter,
Mit dem Emir nah' verwandt!
Weh, mich führten wilde Räuber
Nach der alten Heimat Strand! —
Aucassin, so klug und edel
Junker du, so frank und frei,
Deine Liebe drängt mich hastig,
Schafft mir Qualen mancherlei.
Gäb' im Himmel doch der Vater,
Daß ich dich in meinem Arm
Nur noch einmal selig halte,
Daß dein Mund, so rot und warm,
Einmal nur mich küßte wieder,
Aucassin, du mein Gebieter!"

20.

In dem Schloſſe zu Beaucaire
Eines Tages Aucaſſin
Saß auf ragendem Altane,
Seine Recken rings um ihn;
Sah der Blumen Pracht, des Graſes,
Hörte auf der Vögel Sang,
Seiner Liebſten er gedachte,
Die er liebte nun ſo lang',
Und er ſeufzte unter Tränen.
Sieh, da ſtand auf dem Altan
Nicolet' mit Geig' und Bogen,
Und ſie hob zu ſingen an:
„Hört mich, freie Ritter alle;
Wollt' ihr euer Ohr mir leihn,
Will von Aucaſſin ich ſingen,
Singen von der Liebſten ſein.
Innig war der beiden Liebe,
Alſo, daß im tiefen Wald
Suchend ihrer Spur er folgte.
Räuber ſie entführten bald
Aus dem Turm zu Torelore. —
Weiß nicht, welch Geſchick ereilt
Aucaſſin, doch Nicolete
In Karthagos Schloſſe weilt,
Denn ihr Vater liebt ſie innig,
Welcher herrſcht in jenem Land.
Geben will man nun der Armen
Eines Heidenkönigs Hand.
Doch es ſträubt ſich Nicolete,
Liebt ja einen Junker nur,
Welcher Aucaſſin geheißen,
Und bei Gott die Holde ſchwur,
Keinem ihre Hand zu reichen,
Wenn es nicht ihr Liebſter ſei,
Den ſie innig ſehnt herbei."

21.

Als nun Aucaſſin vernommen,
Daß die holde Liebſte ſein
Wieder in das Land gekommen,
Zog ins Herz ihm Freude ein.
Und er folgte nun der Dame
Ohne Zaudern zum Palaſt,
Trat ins Zimmer, wo die Schöne
Hielt von ihrem Wege Raſt.
Als den Liebſten ſie geſehen,
Eilte ſie in feltner Luſt
Raſchen Schrittes ihm entgegen,
Und er zog ſie an die Bruſt,
Küßte Augen ihr und Wangen.
Bis die Nacht verſtrichen war,
Blieb er bei ihr, und am Morgen
Führt' ſein Lieb er zum Altar.
Herrin ward ſie von Beaucaire,
Und ſie lebten lange ſo,
Sonnten ſich in ihrem Glücke,
Heiter waren, ſeelenfroh
Aucaſſin und Nicolete.
Aus iſt Sang und Mär zur Stund,
Und es ſchweigt des Sängers Mund.

Halle a. S. Druck von Otto Hendel.
Holzfreies Papier aus der Fabrik Wiede & Söhne in Trebſen.

Manzoni, Die Verlobten. Mailänd. Gesch. 7
Matthisson, Gedichte 1
Maupassant, Gedichte 1
Mengs, Karen. Eine Sylter Geschichte. 2
Meyr, Ludwig und Annemarie . . . 1
— Die Lehrersbraut — Sieg d. Schwachen je 2
Milton, Das verlorene Paradies . . . 4
Minnesinger. Deutsche Liederdichter des 12.—14. Jahrhunderts 2
Mistral, Gedichte 2
Molière, Der Geizige. Lustspiel. — Der eingebildete Kranke. Komödie — Tartüffe je 1
Monumentum Ancyranum. Die Thaten des Kaisers Augustus . . . 2
Mosen, Gedichte 1
Mosenthal, Deborah. Volksschauspiel . 1
Mügge, Afraja. Ein nordischer Roman 6
— Der Vogt von Sylt 3
Müller, Wilh., Gedichte. Ges.-Ausgabe 4
— Griechenlieder 1
Multatuli (Ed. D. Dekker), Max Havelaar — Die Abenteuer des kleinen Walther — Walther i. d. Lehre — Millionen-Studien je 4
— Minnebriefe. — Zeige mir den Platz 2c. 3
— Fürstenschule. — Die Braut. Schauspiele je 1
Murray, John Pym od. Sechs Geschichten aus den Papieren eines Privatdetektivs . 2
Musäus, Volksmärchen d. Deutschen. Ausw. 2
Musset, Spielt nicht mit der Liebe! Schausp. 1
Nekrassow, Russische Frauen 1
Nestroy, Lumpacivagabundus. Zauberposse 1
Neuperssische Lustspiele, Drei 2
Nicholson, Thoth. — Toxar. 2 Erzählgn. 4
Nicolai, Anekdoten von Friedr. II. v. Pr. 2
Niebuhr, Griechische Heroengeschichten . 1
Novalis, Heinr. v. Ofterdingen. Roman 2
— Gedichte. Gesamt-Ausgabe 1
Novellenbuch, Ungarisches, von D. Hack.
I. Petöfi, Schecken und Falbe 2c. . 1
II. Jókai, Fortunatus 2c. 1
III. Zenitzky-Baksa, Sonderling 2c. . 1
Novellenbuch, Polnisches, von Alb. Weiß.
I. Dienstag und Freitag 2c. . . . 2
II. Ein Traum ohne Erwachen 2c. . 2
III. Andere Zeiten, nach Przeglond 2c. 3
IV. Der Organist, nach Sienkiewicz 2c. 3
Oeser, Weihgeschenk für Frauen u. Jungfr. 6
Ohnet, Sergius Panin. Roman . . . 4
Ottmann, Alexanderlied (s. Lamprecht).
Ovid, Verwandlungen 2
— Liebesbüchlein. Cyklus altröm. Lebens 1
Pauli, Die Waffen nieder! Drama . . 2
Pestalozzi, Lienhard und Gertrud . . . 6
Petersen, Die Irrlichter 1
— Prinzessin Ilse. Märchen a. d. Harzgeb. 1
Petöfi, Gedichte 2
Petzold, Die Einzige. Schauspiel . . . 1
Platen, Gedichte. Gesamt-Ausgabe . . 3
Plato, Das Gastmahl — Gespräch üb. Liebe 1
Plautus, Zwillinge — Schiffbruch. Lustspiele je 1
Poe, Erzählungen 4
Prinzhorn, Von beiden Ufern des Atlantic 7
Prutz, Buch der Liebe u. a. Ausgew. Ged. 2
Rabener, Werke. Auswahl 3

Racine, Berenice. Tragödie 1
Raeder, Robert und Bertram. Posse . 1
Raimund, Verschwender. Zaubermärchen 1
Raoulkilde, Judith Fürste. Roman . . 2
Rehfues, Marienburg. 1
Reinick, Lieder 2
Renan, Das Leben Jesu 2
Reuter, Onkel Bräsig — Kein Hüsung — Ut de Franzosentid . . . . . je 1
Rodenberg, Bilder aus dem Berliner Leben 2
Rohrscheidt, Armin und Thusnelda . . 1
Rolandslied. Das älteste französische Epos 2
Rothe, Dr. Richard, Ausgew. Schriften . 2
König Rother. Gedicht des 12. Jahrh. . 1
Rückert, Liebesfrühling — Gedichte . je 2
— Weisheit des Brahmanen 3
— Die Makamen des Hariri 4
Rydberg, Der letzte Athener 6
Sachs, Hans, Komödien 1
Saint-Pierre, Paul und Virginie . . . 1
Salis-Seewis, Gedichte 1
Saphir, Wilde Rosen 3
Sarcey, Die Belagerung von Paris . . 3
Schandorph, Brigitte. Roman . . . 2
Schätzler-Perasini u. Schönau, Flor. Brauns. 1
Schefer, Laienbrevier 3
Schenkendorf, Gedichte 2
Schiller, Die Braut von Messina, Trauersp. 1
— Gedichte — Kleine prosaische Schriften je 2
— Geschichte des 30jährigen Krieges . . 3
— Geschichte des Abfalls der Niederlande 4
— Briefe an d. Freih. Heribert v. Dalberg 1
— Kabale und Liebe — Maria Stuart — Die Räuber — Wilhelm Tell — Don Karlos — Fiesko — Jungfrau v. Orl. — Wallenst. I. W. Lager 2c. — II. W. Tod — Der Neffe als Onkel, Lustsp. — Phädra, Trauersp. von Racine — Der Geisterseher — Turandot — Demetrius, Fragment — Lied von der Glocke, Bühneneinrichtg. je 1
Schjörring, Esthers Geschichte. Roman . 2
Schleiermacher, Monologen. Neujahrsgabe 1
— Der christliche Glaube 2c. 12
— Kurze Darstellung des theol. Studiums 2
— Ueber die Religion 3
Schmid, Die Hopfenblüten. — Die Ostereier 1
— Rosa von Tannenburg. Erzählung . 1
Schmidt, Lothar, Luigi Cafarelli . . . 1
— Maxim., Die Schwanjungfrau . . . 1
Schönthan, Humoresken und Skizzen . . 2
Schopenhauer, Welt a. Wille u. Vorst. 2 Bde. 12
— Parerga und Paralipomena. Kleine philos. Schriften in 2 Bdn. Lnbd. 3,50 M. Auch in Einzel-Ausgaben zu je 1—2 Mrn.
Schrutz, Das Theater im Salon. Samml. leichter Stücke zur Aufführ. 2c. 10 Bde. je 2
— Katechismus für Liebhaberbühnen . . 4
— Der Engel der Mitternacht 2
— Perlen für den Vortrag 4
Schubart, Gedichte 1
Schulze, Die bezauberte Rose. Gedicht . 1
Schwab, Volksbücher I. Dr. Faustus . . 1
— — II. Fortunat und seine Söhne . 1
— Die schönsten Sagen des klass. Altertums 10

FOURTEEN DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

5Dec'55TF	
4Apr'56JP	
MAY 2 6 1956	
6Mar'57JG	
REC'D LD	
MAR 21 1957	

LD 21-100m-2,'55
(B139s22)476

General Library
University of California
Berkeley

In elegantem Geschenkband, ausg

mit Goldschnitt,

YB 48750

†Aleris, Hosen v. Bredows 2,—
†— Der Werwolf . . . 2,25
†— Der Roland v. Berlin 2,50
†— Der falsche Woldemar 3,—
Altena, Der j. Goldschmied 1,50
Andersen, Bilderbuch o. B. 1,—
— Glückspeter . . . . 1,—
†— Sämtliche Märchen . 2,75
Arndt, Gedichte. Auswahl 1,75
†Arnim-Brent., Wunderh. 4,—
Baehr, N. Buch der Lieder 1,30
†Barthel, Poet. Hausschatz 5,—
†Bechstein, Märchenbuch . 1,30
†— Das tolle Jahr v. Erfurt 3,—
†Beecher-St., Toms Hütte 2,50
Bern, Geleitworte f. Leben 2,—
†Bismarcks Reden. 3 Bde. 7,50
†Borel, Weish. aus China 2,—
†— Junge Liebe . . . 1,50
Bothmer, Schweizerl. i. L. 2,—
— Das Heidebuch . . 1,—
†Bret Harte, Argon.-Gesch. 2,50
†Brinckman, Kasper-Ohm 1,50
†Bulwer, Letzte Tage v. P. 2,50
†— Eug. Aram 2,50
Bürger, Gedi
†Busse, N. D
Byron, Man
†Carlyle, Ue
†— Franz. Re
†— Sartor R
Chajjam, Om
Chamisso, G
†Constant, A
†Dante, Gött
†— Das Ne
†Darwin, En
†— Abstamm
†— Reise .
†— Ausdr. d
†Daudet, Br
Dickens, Wei
(Heimchen a.
abend — S
Die 3 Erzählg
†— Pickwickie
†— Kl. Dorr
— David Copperfield je 4,—
Droste-Hülshoff, Gedichte 1,75
†Dumas, Die drei Musket. 3,—
†— Zwanzig Jahre später 4,50
†— Monte Christo, 2 Bde. 6,—
Eberhard, Hannch. u. d. K. 1,—
Eichendorff, Taugenichts 1,—
— Gedichte 1,50
†Emerson, Essays, 3 Teile 3,—
†— Aus Welt u. Einsamkeit 2,—
†Federn, Essays z. am. Litt. 2,—
†Ferry, Der Waldläufer 5,—
†Flammarion, Gott i. d. Nat. 2,—
Fleming, Latein. Gedichte 2,—
Fouqué, Undine . . . 1,—
†Friedr. d. Gr. als Kronprinz im Briefw. mit Voltaire 2,50
†— Liebhaberbd., echt Saffian 6,—

†Gerstäcker, Regulatoren 2,—
†— Flußpiraten . . . 2,—
†— Gold! 2,50
Goethe, Faust, Gedichte je 1,50
— Hermann u. Dorothea. 1,—
†— Werke. Ausw. 5 Lbde. 12,50
†— — Halbfranzband . 15,—
Grillparzer, Dram. Meisterw. 2,—
— Selbstbiographie . . 1,50
†Grimm, Märchen. Ausw. 1,50
†— — Vollständ. Ausgabe 3,—
†Habberton, Hel. Kinderch. 1,50
†— Andrer Leute Kinder 1,75
†— Beides in einem Bde. 2,50
Haek, Sinnged. u. Epigr. 2,—
— Ungarische Lyrik . . 2,—
Hammer, Schau um Dich 1,20
†Hartner, Schloß Heidelb. 2,50
†— Ohne Gewissen . . 2,50
†Hauff, Sämtl. Werke. 2 B. 4,50
†— Lichtenstein 1,50
†— Märchen. Ges.-Ausg. 1,50
†Hebbel, Werke. Auswahl 3,50
— Gedichte. Auswahl . 1,50
†Kant, Kritik d. r. Vern. 3,60
†Kingsley, Hypatia . . 3,—
†Kipling, Ind. Geschichten 2,—
†Der Koran 2,50
†Knigge, Umg. m. Mensch. 2,—
Körner, Leier u. Schwert 1,—
†Kügelgen, Jugenderinner. 2,25
Lavater, Worte d. Herzens 1,50
Lenau, Gedichte . . . 1,50
Lessing, Meisterdramen . 1,30
Linke, Neue miles. Märchen 2,—
Longfellow, Evangeline . 1,20
†Loti, Islandfischer . . 2,—
†Ludwig, Werke. Ausw. 3,—
†Manzoni, Die Verlobten 3,—
†Maupassant, Gedichte . 1,—
†Mengs, Karen . . . 1,50
Milton, Das verlor. Par. 2,—

†— Walther in der Lehre . 2,—
†— Walther in 1 Bande . 3,—
†— Millionen-Studien . 2,—
†— Minnebriefe ꝛc. . . 2,—
Oeser, Weihgeschenk f. Fr. 3,—
Petersen, Die Irrlichter . 1,—
— Prinzessin Ilse . . . 1,—
Petöfi, Gedichte . . . 1,30
Platen, Sämtl. Gedichte . 1,50
Prutz, Buch der Liebe ꝛc. 1,50
Rothe, Rich., Ausgew. Schr. 1,50
Rückert, Liebesfrühling . 1,75
— Gedichte 1,75
†— Werke. Ausw. Halbfrzb. 4,50
St.-Pierre, Paul u. Virg. 1,—
Salis-Seewis, Gedichte . 1,20
Saphir, Wilde Rosen . . 1,75
Schefer, Laienbrevier . . 2,—
Schenkendorf, Gedichte . 1,50
l. Gl. 4,—
. 1,30
bde. 7,50
e . 10,—
als
de. 5,—
2 B. 5,—
ctr 2,—
ose 1,—
ert. 3,50
ing —
rth —
ley —
je 2,50
. 1,75
lis? 3,—
. 2,50
e ꝛc. 2,—
. 3,—
Pflicht —
it je 2,50
rfe 1,—
Stifter, Hochwald. Haidedorf 1,50
†— Bunte Steine . . . 2,—
Strachwitz, Gedichte . . 1,50
†Tausend und eine Nacht 2,50
Tegnér, Frithjofssage . . 1,20
— Die Nachtmahlskinder. 1,—
Tennyson, Enoch Arden . 1,—
†Thackeray, Jahrm. d. L. 4,—
†Thoresen, Norw. Novell. 1,50
†Tillier, Mein Onkel Benj. 1,50
†Tolstoi, Auferstehung . 3,—
Uhland, Gedichte . . . 1,50
†Verlaine, Gedichte . . 1,75
Voß, Luise . . . . . 1,—
†Wallace, Ben Hur . . 3,—
Wieland, Oberon . . . 1,50
†Wiseman, Fabiola . . 2,—
†Zola, Germinal . . . 3,—

M79627

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY